Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.05 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund." **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt.

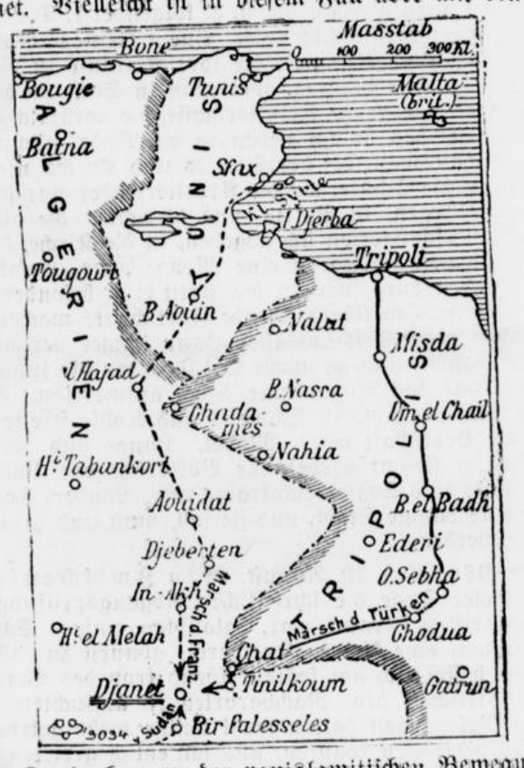
Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von **Carl Braus**, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Sonnabend, den 11. August 1906. 38. Jahrg.

Nr 187.

Die Dschanet-Oase.

Es scheint so, als wenn es wegen der Dschanet-Oase, die südwestlich von Rhat oder Ghat, einem größeren tripolitanischen Orte liegt, zu einem Konflikt zwischen der Türkei und Frankreich kommen soll. Jedenfalls wird sich das alte Spiel wiederholen, Frankreich rasselt mit dem Säbel und die Türkei gibt widerstrebend nach. Uebrigens scheint es so, als ob die Türkei diesmal wieder im Unrecht ist, denn auf allen Karten dieser Gegend liegt Dschanet in der französischen Einflußsphäre verzeichnet. Vielleicht ist in diesem Fall aber mit den er-



sten Kundgebungen der panislamitischen Bewegung zu rechnen, welche zurzeit in ganz Nordafrika besteht und Reibeflächen mit den Franzosen und Engländern zu schaffen sucht. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten ist es nicht recht klar, ob die Franzosen Dschanet schon besetzt haben oder nicht. Zuerst schien es fast so, denn sonst wäre die Türkei nicht so eilig bei der Hand gewesen, ihre angeblichen Rechte durch ein großes Machtaufgebot zu wehren. Bereits am 7. Juli ist Janina-Bei mit einer Expedition von 200 Mann Infanterie, 40 Reitern, 29 Gendarmen und 10 Geschützen, sowie mit dem Auftrage aus Tripolis aufgebrochen, von dem in Fessan, d. h. also in der Umgegend von Murfuk und Rhat stehenden türkischen Militär noch rund 1000 Mann an sich zu ziehen. Man meint in Paris, daß er gleichwohl nicht vor Oktober in Dschanet eintreffen könne, in Konstantinopel dagegen glaubt man, er sei schon da und der Halbmond flattere wieder über Dschanet. Nach anderen Mitteilungen soll die französische Trikolore über Dschanet schon seit dem vergangenen Jahre geweht haben. Kurz, die Meldungen widersprechen sich, und es steht nur das eine fest, daß jedenfalls Türken wie Franzosen Expeditionen nach Dschanet unterwegs haben und daß es darauf zunächst ankommen wird, wer zuerst dort eintrifft. Wir brauchen zum Schlusse wohl kaum noch zu erwähnen, daß nach der Ansicht gewisser Leute jenseits des Kanals natürlich Deutschland wieder bei allem das „Karnickel" ist. Deutschland will angeblich eine „Dschanet-Konferenz" berufen. Daß die Leichtgläubigen drüben noch nicht alle werden!

Politische Uebersicht.

Vom Kaiser.

Essen, 10. August. Um 2,45 Uhr fuhr der Kaiser vom Bahnhof Hügel unter den Klängen einer Militärkapelle und dem Hurra des auf dem Perron anwesenden Publikums nach Wilhelmshöhe ab.

Die Paten des Kronprinzensohnes.

Berlin, 10. August. Als Paten des ersten Sohnes des Kronprinzen werden laut „K. A." in erster Linie Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König Eduard von England und Kaiser Kaiser Nikolaus von Rußland fungieren. Die Monarchen werden bei der heiligen Handlung nicht anwesend sein, sondern sich den Vorschriften gemäß vertreten lassen.

Ein Unterseeboot-Zerstörer.

Paris, 10. August. Der „Petit Parisien" meldet, der englischen Admiralität wurden die Pläne eines Schiffes unterbreitet, das dazu bestimmt ist, Unterseeboote zu zerstören. Die betreffende Maschine läßt sich leicht handhaben und kann ebenso gut dazu verwendet werden, herankommende Unterseeboote unschädlich zu machen, wie die Meerestiefe zu beleuchten. Die Maschine wird durch einen Motor betrieben.

Zum amerikanisch-japanischen Konflikt.

London, 10. August. Während man amtlich der Schießaffäre auf den Aleuten keine große Bedeutung beizulegen wünscht und sie als eine einfache Wilddiebsgeschichte ansieht, bei der einige Wilddiebe gefallen sind, weil sie sich weigerten, sich zu ergeben und ihre Beute, 200 Sealskins, herauszugeben, wird von anderer Seite der Fall sehr ernst genommen. In Washington scheint man die Parole ausgegeben zu haben: Genaue Aufklärung, aber keine Entschuldigung. Die konservative Newyorker „Evening Mail" sieht die Sache indes anders an. Sie sagt: „Unsere amerikanische Lynchtendenz dürfte, wenn sie auf das internationale Gebiet übertragen wird, uns in ernste Unannehmlichkeit bringen. Wenn die Anschuldigung, daß die getöteten fünf Japaner innerhalb der Drei-Seemeilengrenze wilderten, wahr ist, so haben sie nur getan, was amerikanische Fischer auch öfter in den Gewässern Kanadas und Mexikos tun. Die Anwendung des Lynchgesetzes durch Amerika ist eine Beleidigung, die die Regierung gut zu machen hat. Wir können die Japaner nicht tadeln, wenn sie volle Genugtuung fordern. Es dürfte uns in Verlegenheit setzen, wenn die Regierung des Mikados in der gegenwärtigen Gemütsverfassung, stolz auf ihre Marine und deren Schlagfertigkeit, falls wir mit unserer Satisfaktion zögern, eine Demonstration gegen uns vornehmen sollte. Es war nicht schwer, Italiener und Chinesen zu bluffen, als sie gegen das Lynchen ihrer Staatsangehörigen durch den amerikanischen Mob protestierten, aber es dürfte weniger leicht sein, Admiral Togo mit seiner triumphierenden Armada japanischer und ehemals russischer Schlachtschiffe zu bluffen." Auf amerikanischer Seite herrscht andererseits große Mißstimmung wegen der unerlaubten Konkurrenz, die Japan den Amerikanern in der Mandschurei macht, so daß man die Situation hier als recht gespannt ansieht.

Verstoßen.

Roman von Editha v. Welten. 35

Natürlich galt die Amtsführung des alten Herrn unter diesen Umständen nur für ein Provisorium, das sich über alles Erwarten hinaus verlängerte. Aber der Fürst war selbst alt und konnte sich nicht entschließen, den einstigen Jugendfreund beiseite zu schieben, so lange dieser sich noch dagegen sträubte, und so verging Monat nach Monat und es blieb beim alten. Max, der als Nachfolger seines Vaters in Aussicht genommen war, bot gleichfalls alles auf, um dessen Entfernung zu verhindern, so unangenehm diese lange Wartezeit auch für ihn sein mochte und so wenig Dank er dafür von dem mißtrauischen, alten Herrn erntete.

Aehnlich stand es im Bade Springquell, dessen Verwaltung gleichfalls in den Händen eines alten, abgelebten Beamten lag, der den Ansprüchen, welchen der im Aufblühen begriffene Ort und die Neuzeit zugleich stellten, nicht mehr gewachsen war. Aber der Fürst scheute jede gewaltsame Veränderung, seine edle Natur war dankbar für geleistete, treue Dienste und wollte ihren Abschluß nicht durch Härte herbeiführen, wenn der Betreffende noch immer nicht zu der Einsicht gelangt war, daß er den Platz räumen und frischeren Kräften das Feld frei geben müsse.

Jetzt wurden aber von einflußreicher Seite Hebel angesetzt, um eine Aenderung herbeizuführen, und zwar stand Prinz Viktor, dessen Wort bei seinem fürstlichen Vetter sehr viel galt, an der Spitze der Bewegung. Er selbst wurde wieder von seiner Tochter, der Frau von Geibel, dazu angetrieben, die das Amt eines Badekommissars für ihren Gemahl begehrte, um dadurch für sich eine einflußreiche Stellung zu gewinnen. Das Geibelsche Ehepaar hatte die ersten Jahre nach seiner Verheiratung auf Reisen in fremden Erdteilen zugebracht, und während dieser Zeit war ihnen eine Tochter, Magda, die ihr einziges Kind blieb, geboren worden, eine doppelte Enttäuschung für Herrn von Geibel, der einen Sohn erhofft hatte und der für das kränkelnde, unschöne, kleine Mädchen wenig väterliche Zuneigung zeigte.

Von nun an wurde das Verhältnis der beiden Gatten ein noch kühleres. Er vernachlässigte seine Frau, obwohl er es nie an den äußeren Formen fehlen ließ und sie suchte und fand Ersatz in den Huldigungen, die man ihr erwies und die sie als einen ihr schuldigen Tribut einforderte.

Frau von Geibel, die als Mädchen auf der Grenze des Verblühens gestanden hatte, hatte als Frau so sehr gewonnen, daß sie wohl berechtigt war, noch einmal Triumphe zu feiern, und sie verstand das, was die Natur für sie getan, durch alle Künste der Toilette zu heben und zur Geltung zu bringen. Als Magdas zarte Gesundheit den Strapazen des Reiselebens nicht gewachsen war, entschlossen sich ihre Eltern zur Rückkehr in die alte Heimat, und am Hofe des Fürsten wurde ihnen bereitwillig eine hervorragende Stellung eingeräumt. Was man sich auch über die Galanterien, an denen die noch immer schöne Frau so großes Gefallen fand, zuraunte, so mußte man doch zugestehen, daß sie eine gewisse Schranke nicht überschritt; außerdem hielt die Furcht vor ihrem Gemahl, dessen Treffsicherheit sich auf den indischen Tiger- und afrikanischen Elefantenjagden nicht vermindert hatte, die Lästerzungen im Zaum.

Dieser hatte sich wieder seiner alten Liebhaberei, dem Rennsport zugewandt und seine Pferde machten seinen Namen im In- und Auslande bekannt und berühmt.

In letzter Zeit hatte ihn indessen sein viel beneidetes Glück verlassen und die ehemaligen Gewinne waren durch noch größere Verluste verschlungen worden. Nun hielt es Frau von Geibel, die selbst großes Interesse für den Turf gezeigt hatte, so lange es hier einträgliche Triumphe zu verzeichnen gab, doch für angemessen, ein Wort dagegen zu sprechen, dem sie den gehörigen Nachdruck durch einen Hinweis auf ihr pekuniäres Uebergewicht zu geben wußte. Geibel knirschte vor Wut; wie haßte er diese Frau, die ihm in den langen Jahren ihrer Ehe weder Zuneigung noch Achtung abzugewinnen vermocht hatte und die ihn nun noch daran erinnerte, daß er ihre Sklavenketten trug. Aber es blieb ihm nichts übrig, als sich zu fügen, wollte er eine Wiederholung einer derartigen Auseinandersetzung, die ihm so unendlich peinlich gewesen war, vermeiden.

So verkaufte er seine Pferde und gab den Rennsport auf. Aber was sollte er nun mit seinem leeren, öden Leben beginnen! Vergebens sah er sich nach einem Interesse um. Mit den Frauen hatte er längst abgeschlossen, Wissenschaft und Kunst ließen ihn kalt. Ein Gut zu kaufen und sich mit dessen Bewirtschaftung zu beschäftigen, wie der Prinz vorschlug, erschreckte ihn nicht weniger, als seine Frau.

Sie paßten nicht dazu, sich an einem menschenleeren Orte zu vergraben, wo man notgedrungen auf einander angewiesen war, wenn man auch in der Geselligkeit und Gastfreundschaft etwas Zerstreuung fand.

Frau von Geibel brachte jeden Sommer in Bädern zu, von denen sie für ihre kränkelnde Tochter Genesung hoffte, doch bis jetzt immer vergeblich. Magda blieb sehr zart, ihr Nervensystem verlangte die äußerste Schonung, jede Erregung oder Anstrengung führte schreckliche Krämpfe herbei, die ihrem Vater Grauen einflößten, so daß er sich von ihr möglichst fern hielt. Sie war durch eine falsche Erziehung noch mehr verzärtelt und verwöhnt worden, jede ihrer eigensinnigen Launen befriedigt zu sehen, es fehlten ihr alle liebenswürdigen Eigenschaften, um einen Ersatz für ihr wenig vorteilhaftes Aeußere zu bieten. Trotzdem liebte sie die Mutter abgöttisch, und als das herannahende Alter diese zu dem klugen Entschlusse brachte, auf eigene Triumphe keine Ansprüche mehr zu machen, trat die heranwachsende Tochter als die Trägerin all ihrer Hoffnungen und Erwartungen in ihre Pläne ein.

Im letzten Sommer hatten die Aerzte die Damen nach Springquell geschickt und dessen Heilquellen hatten Magdas matte Lebensgeister wunderbar belebt, so daß ihr fortgesetzter Gebrauch in Aussicht genommen wurde. Dabei lernte Frau von Geibel die dortigen Verhältnisse kennen und die Stelle des Badekommissars schien ihr für ihren Gemahl ebenso geeignet, wie für sich selbst, denn sie traute sich wohl die Fähigkeit zu, das gesellige Leben dort zu beherrschen und auf eine höhere Stufe zu heben, die dem Aufblühen des Bades sehr förderlich sein mußte. Ein zweiter in Springquell verbrachter Sommer hatte denselben günstigen Erfolg. Magda erstarkte, und da sie nun das achtzehnte Lebensjahr erreicht hatte, so sah Frau von Geibel mit befriedigtem Stolz, wie sich ihre Tochter mehr und mehr zu ihrem Vorteil entwickelte; auch die schlimmen Nervenzufälle traten seltener und in gelinderem Grade ein und die Aerzte gaben Hoffnung, daß sie sich mit der Zeit ganz verlieren würden. 141,20

So gelang es der unternehmenden Frau, durch den Einfluß des Prinzen, der ihr ganz zu Gebote stand, in Springquell die lange erwartete Veränderung durchzusetzen, der bisherige Badekommissar wurde vor die Notwendigkeit gestellt, um seinen Abschied einzukommen und Herr von Geibel erhielt die Stelle.

Der Kirchensturm in Philippopel

und die ähnlichen Vorgänge in Burgas und Stanimaka sind, wie man uns schreibt, die natürlichen Folgen der seit langem zwischen Griechen und Bulgaren herrschenden Erbitterung. Die Griechen sind seit jeher bei allen Balkanbewohnern mißliebig, sie gelten als die „Armenier des Westens", werden ähnlicher, nicht geradezu sympathischer Eigentümlichkeiten bezichtigt und werden überdies, da es unter ihnen viele reiche Handelsleute gibt, beneidet. Dazu ist in den letzten Jahren noch die Rivalität zwischen Griechen und Bulgaren in Mazedonien getreten, die dazu führte, daß man seit Monaten weit häufiger von Kämpfen zwischen griechischen und bulgarischen Banden als von Kämpfen mit den türkischen Truppen hörte und daß kaum ein Tag verging, ohne daß über Mordtaten von Griechen an Bulgaren oder von Bulgaren an Griechen berichtet worden wäre. Da bekanntlich im ganzen Orient, also auch in den Balkanstaaten, kirchliche Fragen eine sehr große Rolle spielen und auf das engste mit den nationalen und politischen Streitigkeiten verknüpft sind, konnte das Uebergreifen der Kämpfe auf das kirchlich-religiöse Gebiet kaum überraschen. Daß dabei keineswegs nur „heilige" oder religiöse Motive mitspielen, ist selbstverständlich und wird schon durch den Vorfall bezeugt, der den eigentlichen Anstoß zu den Kirchenstürmereien gegeben hat. Die bulgarische Regierung hat bekanntlich den neuen griechischen Metropoliten von Varna, Neophytos, am Landen verhindert, weil seine Ernennung bei der Regierung in Sofia angeblich nicht rechtzeitig angemeldet wurde und weil man — ebenfalls angeblich — angesichts der Stimmung der Bevölkerung für sein Leben und seine Sicherheit keine Verantwortung übernehmen konnte. Kaum war aber Neophytos abgezogen, als sich schon die bulgarischen Geistlichen in Varna der griechischen Metropolitankirche bemächtigten, sie umtauften und in Besitz nahmen. Diese Kirche hat nämlich vor nicht langer Zeit von einem reichen Griechen eine Stiftung von einer Millionen Francs erhalten, und auf diese hatte man es eigentlich abgesehen. Da aber der Stifter so vorsichtig gewesen ist, den Betrag bei einer fremdländischen Bank zu deponieren, ist das Geld für die Bulgaren vor der Hand unerreichbar. Immerhin hat das leichte Gelingen des Kirchenraubes in Varna die Bulgaren zu Wiederholungen, die sich nun in Burgas, Stanimaka, Philoppopel usw. zugetragen haben, angeeifert. Daß hierbei — namentlich in Philippopel, wo es viele reichen Griechen gibt — Plünderungspläne mitliefen, ist sicher.

Dies kann jedoch zu Verwicklungen größerer Art führen. Es ist zweifellos, daß die Kirchenstürme in Bulgarien gegen den Artikel V des Berliner Vertrages verstoßen, in dem allen Religionsgenossenschaften in den Balkanstaaten freie Relegionsübung gewährleistet wird. Wenn nun die griechische Regierung — und dies ist nicht ausgeschlossen — die Signatarmächte des Berliner Vertrages zum Schutze der Griechen in Bulgarien anruft, so würde es nicht zu vermeiden sein, daß die Mächte in irgend einer Form einschreiten und einen Druck auf die bulgarische Regierung ausüben.

Die bulgarische Regierung verhielt sich diesen Vorgängen gegenüber so, daß man den Eindruck gewinnen mußte, sie sähe diese Angriffe gegen den griechischen Besitz nicht ungern. Ihre Behauptung, daß sie den Kirchensturm in Philippopel nicht verhindern konnte, wird zur leeren Ausrede, wenn man weiß, daß dort die ganze rumelische Division, also eine genügende Truppenmacht zur Unterdrückung der Unruhen steht. Man schritt aber erst ein, als alles vorüber war, und wird trotz aller jetzt durch die bulgarischen Vertreter im Auslande gegebenen Versprechungen bei diesem Vorgehen bleiben.

Aus Stadt und Umgebung.

** **(Herr Pastor Heinenberg)** ist bis Mitte September beurlaubt. Seine Amtsgeschäfte haben die übrigen Herren Geistlichen unserer evangelischen Gemeinde übernommen.

** **(Das Fest der silbernen Hochzeit)** feiern am kommenden Dienstag die Eheleute Fabrikarbeiter Bernhard Knierihm und Frau Wilhelmine geb. Kleff, Sedanstraße 20 wohnhaft. Wir sprechen dem Jubelpaare hiermit unsern herzlichsten Glückwunsch aus.

** **(Dortmund als Großgrundbesitzer.)** Welche gewaltigen Komplexe von Ruhrweiden die Stadt Dortmund im Laufe der letzten Jahre in den Gemeinden Schwerte, Villigst, Geisecke, Hengsen und Hennen zu Zwecken des Wasserwerkes angekauft hat, das beweist wieder die von der Verwaltung des Wasserwerkes angesetzte Jagdverpachtung. Die Jagd wird in drei Losen verpachtet, davon umfaßt das erste 760 Morgen Weideland und 47 Morgen Eichenhochwald auf der rechten Ruhrseite, von dem Wehre bei Geisecke an stromaufwärts, das zweite Los umfaßt 460 Morgen Weideland auf der linken Ruhrseite und das dritte 520 Morgen von Wandhofen bis Geisecke an beiden Seiten der Ruhr liegend. Die gesamte Jagd umfaßt also 1740 Morgen Weide und 47 Morgen Eichenhochwald.

** **(Wie wird es mit der Belohnung?)** Die gestern von uns gemeldete Verurteilung des Hochstaplers Simon Bös aus Barmen zu zehn Jahren Zuchthaus bildete, da der geriebene Gauner infolge mehrfachen Aufenthaltes in Schwerte in weiteren Kreisen bekannt geworden war, gestern das Tagesgespräch. Aus der Vorgeschichte der Verhaftung erfahren wir noch, daß die Anzeige bei der Dortmunder Staatsanwaltschaft durch Herrn Kaufmann L. hierselbst erfolgte, der, nachdem er den hinter Bös erlassenen Steckbrief gelesen hatte, Verdacht schöpfte, zumal Bös ein stellenweis auffällig scheues Wesen zeigte. Die Dortmunder Staatsanwaltschaft ließ den Verbrecher auf die Anzeige hin einen Tag beobachten und schritt dann zur Verhaftung durch den Kriminalkommissar Schenk. Nun ist natürlich alle Welt gespannt, wem die 500 Mark Belohnung zufallen werden. Wir können aufgrund unserer Informationen mitteilen, daß die in der Stadt kolportierte Nachricht, die Verteilung der Belohnung habe bereits stattgefunden, nicht richtig ist. Die Regelung dieser Frage steht noch aus.

Geisecke, 11. August. (Neue Pumpstation.) Nachdem die Stadt Dortmund die für Zwecke ihres Wasserwerks nötigen Grundkomplexe in Gesamtgröße von mehreren hundert Morgen Acker- und Weideland nach und nach erworben hat, ist seit einigen Tagen in der Nähe der sogenannten Krümmde mit dem Bau der großen Pumpstatign, die an Größe derjenigen an der Ruhrstraße gleichkommen wird, begonnen worden. Von hier aus wird eine Verbindung mit der Rohrleitung im Schwerter Walde hergestellt werden.

** **Hohensyburg,** 10. August. (Der Gemeindefriedhof) genügt den Bedürfnissen nicht mehr, deshalb hat die Gemeindevertretung seine Vergrößerung ins Auge fassen müssen. In Frage kommen zwei Nachbargrundstücke, dem Herrn Major a. D. von Basse auf Haus Husen und Herrn Hotelier Wulff gehörig. Mit der Untersuchung der Bodenverhältnisse wurde eine Komission unter dem Vorsitz des Herrn Geheimen Medizinalrates Kreisarzt Dr. Schulte-Hörde betraut. Das Gutachten ist zugunsten des erstgenannten Grundstücks ausgefallen, welches in Größe von 180 Quadratruten zum Preise von 10 Mark pro Rute angefordert ist. Das Grundstück des Herrn Hoteliers Wulff erwies sich als zu wasserreich.

Westfalen und Rheinland.

* **Hattingen,** 10. August. (Vom Blitz erschlagen) wurde in Oberelfringhausen der 46 Jahre alte Landwirt Julius Mahler bei der Heimkehr vom Felde. Der elektrische Strahl war in die Zinken der Gabel, welche M. auf der Schulter trug, hineingefahren, und dann auf den Kopf übergesprungen, an dem sich leichte Brandwunden zeigten.

* **Linden,** 10. August. (Tötlicher Unfall.) Auf dem Rangierbahnhofe der Zeche „Hasenwinkel" geriet der Schichtmeister Ewald Portmann zwischen die Puffer zweier Eisenbahnwagen und wurde totgedrückt. Er hinterläßt vier minderjährige Kinder.

* **Gelsenkirchen,** 10. August. (Ertrunken.) Am gestrigen Tage spielten an einem Teiche in der Nähe von Opphoffs Wäldchen mehrere Knaben. Unter diesen befand sich auch der 11jährige Fritz Rauling. Dieser kam dem Rande des Teiches zu nahe, bekam das Uebergewicht und stürzte ins Wasser. Da keine Hilfe zur Stelle war, ertrank der unglückliche Knabe vor den Augen seiner entsetzten Spielkameraden.

* **Bochum,** 10. August. (Bei einem Schnapsgelage) entspann sich in Steinkuhl zwischen dem 19 Jahre alten Schlepper Gustav Baake und dem um drei Jahre älteren Handlanger Schädler eine Schlägerei. Baake wurde so schwer verletzt, daß er im Krankenhause gestorben ist. Schädler hat den Baake mit kolossaler Wucht zu Boden geworfen und mit einem Küchengerät in rohester Weise auf ihn eingeschlagen. Als dann Baake die Treppe hinunterkollerte, sandte er ihm einen Revolverschuß nach. Der Schuß, der in die Niere eingedrungen war, wirkte tötlich.

* **Soest,** 10. August. (Soll Soest Industriestadt werden?) Diese Frage beschäftigt zurzeit lebhaft die Gemüter der hiesigen Bevölkerung. Die städtischen Körperschaften wollen durch Inserate in den deutschen Handelsblättern auf die Vorteile, welche die ehemals so bedeutende uralte Hansastadt für industrielle Unternehmungen bietet, hinweisen. Es gibt hier aber auch viele Leute, denen eine Industrialisierung Soests ein Greuel ist — weshalb? Das setzt einer von ihnen in einem hiesigen Blatte sehr originell auseinander. Er führt neun Gründe an, u. a. folgende: 1. Die Industrie züchtet Millionäre nebst einem kleinen Anhang höchst bezahlter Beamter, die ihre Einkäufe in Berlin, Dortmund oder sonstwo, aber nicht in Soest machen; 2. sie züchtet eine große Arbeitermasse, die natürlich unzufrieden ist; das bringt Leben in die Bude, nämlich in die Geschäftswelt, bei der Streiks und Krachs nie aufhören, in die Schule, wo die Arbeiterkinder nur so einund ausfliegen, in Polizei und Gerichte, die alsbald mit Messerschlägereien sich abgeben, in die Kirche, die mit ihren Gemeindegliedern eine Menge neuer Erfahrungen machen wird, und in die Politik; 4. besonders die Sittlichkeit wird überraschende Fortschritte machen, die Mädchen gehen erst zaghafter, dann immer vergnügter in die Fabrik, und ich mache mit Freuden die junge Welt bewelt auf das Angenehme dabei aufmerksam; 5. die Luft wird parfümiert, Schwefel und Kohle streiten sich um die Herrschaft über Möbel, Lunge und Wäsche; 6. Darum strömt herbei, ihr Völkerscharen; Polacken, Italiener und Sozialdemokraten aller Länder, Soest ist noch eine ruhige Stadt, und sie soll, muß und kann unruhig werden.

* **Gütersloh,** 10. August. (Ein Zwischenfall.) Als dieser Tage die schriftliche Abgangsprüfung der Seminaristen beendet war, glaubten einige Schüler sich einmal eine kleine Kneiperei gönnen zu dürfen, weshalb sie nach am späten Abend trotz des Verbots eine Wirtschaft des Nachbarortes J. aufsuchten. Bei dieser Gelegenheit hatten wohl einige mehr getrunken als sie vertragen konnten, und schließlich gerieten zwei Seminaristen in einen heftigen Wortwechsel, der

---

Verstoßen.

Roman von Editha v. Welten. 36

Ehe die neue Saison anbrach, erfolgte die Uebersiedelung der Familie nach Springquell, und während sich Herr von Geibel mit Eifer und Verständnis der geschäftlichen Leitung des Bades widmete, tat seine Gattin ein gleiches in geselliger Beziehung, und bald entwickelte sich der Ruf des Aufschwunges, den Springquell unter der neuen Verwaltung nahm, in weite Kreise und zog Kranke und Gesunde herbei, welche bisher durch die so sehr hervortretenden Mängel des Ortes zurückgehalten worden waren.

* * *

Auch in Jennewitz begrüßte man die Geselligkeit, welche sich in dem nahen Bade entfaltete, mit Freuden, die Einwohner des Städtchens, vor allem aber die Offiziere der Garnison nahmen mit Vorliebe teil an dem angenehmen Treiben und Frau von Geibel wurde als die Seele des Ganzen und als Herrscherin ihres kleinen Reiches sehr gefeiert.

Gertrud hörte wohl am wenigsten von den Vorgängen in Springquell, denn der tägliche Kreislauf ihrer Pflichten, der sich stets gleich blieb, hatte so gar keine Fühlung mit den Zerstreuungen und Vergnügungen des Lebens und nahm sie doch so ganz in Anspruch, daß ihr nicht einmal der Wunsch nach Abwechslung kam. Dennoch lastete das für ein so junges Wesen so ungewöhnliche schwere Dasein, das sie führte, mit der Zeit erdrückend auf ihr, obwohl sie sich selbst nicht darüber klar war. Sie war von jedem Verkehr mit der Außenwelt abgeschnitten, die beständige Gesellschafterin eines kränkelnden, alten Mannes und einer stillen, aber jeder geistigen Regsamkeit entbehrenden Duldernatur, wie Fräulein Rese, dazu fast immer mit für sie ganz interesselosen und ihrem Beruf entrückten Bureauarbeiten beschäftigt, kein Wunder, daß ihre Wangen noch bleicher und ihre klaren Augen matt und trübe wurden.

Die einzige Abwechslung in dies eintönige Einerlei brachten die Besuche Volkmars und Max von Wangen, beide in langen Zwischenräumen, und beide von Gertrud mehr gefürchtet, als ersehnt. Verletzte sie der Assessor durch die geringe Beachtung, die er ihr schenkte und ein gewisses Etwas, das sich nicht genau bezeichnen ließ, aber stets ihr gegenüber in seinem Benehmen vorhanden war und andeutete, daß er bei aller Höflichkeit doch mit ihr als einer untergeordneten Persönlichkeit verkehrte, so mußte sie bei Volkmar darauf bedacht sein, ihn in den festgesetzten Schranken zu halten und sich davor zu bewahren, daß sie sich nicht von seiner leidenschaftlichen Neigung zu ihr zu einem unbedachten Schritte fortreißen ließ.

Vielleicht wurde sie eines Tages die Seine, obwohl sie sich immer klarer darüber wurde, daß sie seine heiße Liebe nie in gleicher Weise würde erwidern können, aber sie wollte sich auf keinen Fall zu einem heimlichen, vorzeitigen Verlöbnis bestimmen lassen.

Ihr Stolz war zu tief von seiner Mutter verletzt worden, und diese Frau sollte ihr keinen Vorwurf zu machen haben, wenn sie doch nachgeben und Gertrud als die zukünftige Frau ihres Pflegesohnes anerkennen mußte. Volkmars Anwesenheit im Elternhause dauerte nie lange, weil ihm dieser Zwang ziemlich peinlich war und die Pflegemutter unterstützte ihn in dem Bestreben, sich unter allerlei Vorwänden fern zu halten. So schwer sie auch das Opfer empfand, das sie hierdurch brachte, so war sie doch dazu bereit, wenn sie ihn nur der gefährlichen Einwirkung des Mädchens entzog, das sie mit immer wachsender Abneigung betrachtete.

Volkmar hatte versucht, Gertrud zu einem heimlichen Briefwechsel zu veranlassen, sie hatte sich aber entschieden geweigert, und da die Frau Doktor in ihren Briefen nie Gertruds Namen erwähnte, so blieben die beiden Jugendgefährten oft lange Zeit ohne jede Kunde von einander, denn darin hatte Doktor Matthäi sich den Vorstellungen seiner Frau gefügt, daß er sich auch jeder Einmischung enthielt und nie zu dem einen von dem andern sprach.

„Wenn's sein soll, können wir's doch nicht hindern," meinte er, „und wenn die wahre, echte Liebe die beiden zu einander führt, so triumphiert diese leicht über all solche Hindernisse. Mir soll's recht sein, eine bessere Frau wie die Gertrud könnte der Junge nie finden, was fallen doch solche törichten Bedenken ins Gewicht."

Er zeigte sich stets liebevoll und väterlich gegen das junge Mädchen und seine erheiternde, frische Weise tat ihr wohl, seine Besuche waren die Lichtpunkte in der Oede um sie her, aber sie genügten nicht, um sie aufrecht zu erhalten.

Endlich fiel es auch Fräulein Rese auf, wie matt und müde Gertrud aussah, und obgleich diese behauptete, daß sie sich ganz wohl befand, so zog die alte Dame doch den Doktor zu Rate.

„Kein Wunder, wenn sie das Köpfchen hängen läßt," erklärte dieser, „sie ist eben wie eine Blume, die beständig im Schatten steht und die sich nach dem Sonnenschein sehnt."

„Aber sie klagt nie," wandte Fräulein von Wangen ein.

„Das glaube ich wohl, sie gehört zu denen, die alles in der Stille mit sich selbst abmachen, und die nicht wissen, woran es ihnen fehlt," entgegnete der Arzt. „Aber schließlich verlangt die Natur doch ihr Recht, und endlich ist's aus mit der Lebenslust und Lebenskraft."

„Wie soll ich's nur anfangen, um Abhilfe zu schaffen?" sagte Fräulein von Wangen. „Ich lebe so zurückgezogen, fast ohne Verkehr und Sie wissen selbst, wie schwer es sein würde, in Jennewitz ein junges Mädchen zu finden, das sich zum Umgang für Gertrud eignet. Jeder stößt sich an ihrer Herkunft."

„Als ob ich nicht wüßte, wie mangelhaft hier alles ist," brummte der Doktor. „Hier würde sich niemand des armen Kindes annehmen und wenn sie darüber zu Grunde ginge. Meine Pillen und Mixturen, die ich ihr verschreiben könnte, würden doch nichts helfen, wir müssen ihr ein wenig Zerstreuung und Vergnügen verschaffen, wonach es sie verlangt, ohne daß sie selbst es weiß. Hören Sie, gnädiges Fräulein, da kommt mir ein Einfall.

In Springquell ist ja jetzt der Kuckuck los, jung und alt ist entzückt von den Veranstaltungen dort. Wie wäre es, wenn Sie manchmal mit Gertrud hinüberführen? So ein junges Ding pußt sich gern, sieht Menschen um sich, hört ein hübsches Konzert, kurz, sie freut sich an dem ganzen Zauber."

„Ach, liebster Doktor, das kann ich wirklich nicht!" rief Fräulein Rese erschrocken aus. „Ich bin so an die Einsamkeit gewöhnt, daß mir förmlich bange unter so vielen fremden Menschen ist. Ich kenne auch niemand, wir würden dort ganz vereinsamt sein."

„Na, also gut, Sie wollen es nicht, es ist Ihnen zu unbequem, und damit basta," unterbrach sie Doktor Matthäi ärgerlich. „Dann bitte ich aber, daß Sie von mir nicht das Unmögliche verlangen. Ein Hexenmeister bin ich nicht, und wollen Sie nicht anwenden, was ich für Gertrud verordne, so ist ihr eben nicht zu helfen. Das beste wäre es schon für diese gewesen, sie wäre gleich der Mutter, gestorben. Viel Heil blüht ihr nicht auf der Welt."

Damit stürmte er davon, ohne auf Fräulein Reses Beschwichtigungen zu achten.

* * *

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.05 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund." Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Nr 187. Sonnabend, den 11. August 1906. 38. Jahrg.

Wochenschau

Die Geretteten von Courriéres haben nunmehr den schon länger geplanten Besuch in Deutschland ausgeführt und der deutschen Rettungsmannschaft noch einmal — hoffentlich zum letzten Mal — ihren Dank ausgesprochen. Sie sind in Herne freundlich aufgenommen, wenn man dort auch anfangs, wohl infolge der eigenartigen Ankündigung und Vorbereitung des Besuches, nicht gerade Feuer und Flamme für die Franzosen war. Wir meinen auch: man lasse es mit den Begrüßungen, Verbrüderungen und Ovationen genug sein. Deutsche Art ist schlicht und einfach, und treue Pflichterfüllung bei uns noch etwas Selbstverständliches. Die allgemeine Sympathie, die den 14 von Courriéres anfangs entgegengebracht wurde, hat doch eine starke Abkühlung erfahren durch den Kultus, den die Geretteten in ihrem Vaterlande mit ihrer Person treiben ließen. Ein christliches Gemüt vermißt vor allen Dingen die Betonung des Wichtigsten: Dem Herrn allein die Ehre! Im übrigen mag man den Besuch in Herne als ein Zeichen freundlicher Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland begrüßen. Hoffen wir, daß unsere Nachbarn jenseits der Vogesen allmählich zu einem unbefangenen Urteil über uns kommen.

Wie wenig zuverlässig der **Freisinn** im Kampfe gegen den Umsturz ist, wird neuerdings bestätigt durch das Verhalten der beiden freisinnigen Parteien im Wahlkreise Rinteln-Hofgeismar, wo in der Stichwahl ein Kandidat der Reformpartei und ein Sozialdemokrat sich gegenüber stehen. Während die Nationalliberalen geschlossen für den Reformer eintreten, fordern sowohl die freisinnige Volkspartei als auch der liberale Wahlverein ihre Mitglieder auf, für den Sozialdemokraten einzutreten. Bisher hatte man dieses Liebäugeln mit dem Umsturz für eine besondere Liebhaberei der national-sozial durchsetzten freisinnigen Vereinigung gehalten, aber nun scheint auch die Volkspartei diese Politik der Verzweiflung mitmachen zu wollen. Soll der Traum von der großen „nationalen Linken" auf diese Weise in Erfüllung gehen? Wenn der Traum ausgeträumt ist, wird das Erwachen folgen — im sozialdemokratischen Lager. Mit der Einigung der Liberalen hat es inzwischen gute Wege. Bei der Ersatzwahl in Stade vermag es die freisinnige Volkspartei nicht einmal übers Herz zu bringen, auf ihre aussichtslose Sonderkandidatur zugunsten des Nationalliberalen zu verzichten.

In Rußland scheint die Reaktion sich vorläufig noch zu behaupten. Sie versucht es wenigstens mit allen Mitteln. Verhaftung und Hinrichtung der Aufständischen, Beschlagnahme und Unterdrückung regierungsfeindlicher Zeitungen werden alle Tage gemeldet. Die Revolutionäre haben doch wohl auf die Unbotmäßigkeit des Heeres übertriebene Hoffnungen gesetzt. Wenigstens steht bis jetzt der größere Teil des Heeres treu zur Krone, wozu allerdings auch der Umstand beigetragen hat, daß der Sold der Unteroffiziere und Mannschaften inzwischen nicht unbeträchtlich erhöht worden ist. So ist es der Regierung denn auch gelungen, Meutereien einzelner Truppenteile durch andere zu unterdrücken. Die Mitglieder des revolutionären Komitees sind daher ihrer Sache noch nicht ganz sicher; wenigstens wollen sie vorläufig die Parole zu dem angekündigten Generalstreik nicht ausgeben und sind ungehalten darüber, daß einzelne Organisationen in lokalen Kämpfen vorzeitig ihre Kraft verzetteln.

In England finden viele Maßnahmen des liberalen Ministeriums heftigen Widerstand seitens der konservativen Partei. Zu sehr erregten Szenen kam es beispielsweise im Unterhaus anläßlich der Beratung über die geplante Verfassung für Transvaal. Der Vorschlag des Ministeriums wurde von dem früheren Ministerpräsidenten Balfour als ein gefährlicher und gewissenloser Versuch bezeichnet.

Von der englisch-amerikanischen Freundschaft war früher in den Zeitungen viel zu lesen. Besonders englische Blätter wiesen mit Vorliebe auf das gute Einvernehmen der beiden mächtigen Staaten hin. Dem Kundigen war es klar, daß auf die Dauer englische Anmaßung und amerikanisches Selbstbewußtsein schlechte Freunde sein würden. Je mehr die Amerikaner diese Eigenschaft ihrer Vettern zu spüren bekamen um so unhaltbarer wurde der Zustand. Das Unangenehmste war dem Amerikaner, wenn er einmal von oben herab behandelt wurde. Ist er einerseits geneigt, auf Europa herabzublicken, so ist es klar, daß er jede Art von Bevormundung zurückweist, selbst wenn solche Einflüsse von dem „Mutterland" England aus sich geltend machen wollen. Hierzu kommt, daß beide Staaten die gegenseitige Konkurrenz immer schärfer fühlen, besonders im fernen Osten. England mag es schließlich befremdlich erscheinen, daß ein Land, das einst selbst Kolonie war, nun seinerseits in Kolonialpolitik macht: Gründe genug, um die Freundschaft ins Wanken zu bringen. Für uns kommt das Ganze insofern inbetracht, als bei einer etwaigen Verwicklung der Verhältnisse in Ostasien das englisch-japanische Bündnis nicht etwa auch noch Amerika gegen uns in sein Schlepptau nehmen kann. Vielmehr scheint gerade dieses englisch-japanische Bündnis Amerika verstimmt zu haben. Man sagt sich drüben: Die Spitze dieses Bündnisses richtet sich gegen Amerika. Das aber gibt der beiderseitigen Freundschaft den Todesstoß.

Hat Schwerte ein neues Rathaus nötig?

Einige sachgemäße Bemerkungen zu dieser Frage.

Schwerte, den 10. August.

Mancher unserer Leser wird vielleicht beim Lesen dieser Stichworte ein erstauntes Gesicht machen und fragen: „Hat denn das so große Eile?" Ein anderer wird einwenden: „Wir haben ja sowieso kein Geld!" usw. Alle diese von vornherein Widersprechenden bitten wir um ein wenig Geduld, so viel Geduld wenigstens, sich die nachfolgenden Ausführungen einmal in Ruhe durchzulesen. Wenn man die Frage beantworten will, ob Schwerte ein neues Rathaus nötig hat, so muß man erst einmal danach sehen, wie denn jetzt die verschiedenen städtischen Bureaus untergebracht sind. Da ist erstens das Bürgermeisteramt in der Kampstraße. In ihm befinden sich das Standesamt, Steuerbureau, das Bureau für Armen- und Versicherungswesen, das Verwaltungshauptbureau für allgemeine Verwaltung, Rechnungs- und Schulwesen, weiter noch zwei Räume für die Polizeiverwaltung, oben enthält das Gebäude dann noch ein Zimmer für den Herrn Bürgermeister und den Stadtverordnetensitzungssaal. Damit sind alle Räume des Gebäudes an der Kampstraße besetzt, aber bei weitem nicht alle städtischen Bureaus untergebracht. Als zweites Verwaltungsgebäude ist dann weiter das alte Rathaus in Benutzung, dort sind untergebracht das Meldeamt und Militärbureau, das Vermessungsamt, das städtische Archiv und die städtische Volksbibliothek. Weiter ist die Sparkasse für sich und die Stadtkasse für sich untergebracht. Damit ist das Zerstreutsein der einzelnen Verwaltungen aber noch nicht beendet. Gehen wir no chetwas weiter aus der Stadt die Liethgasse hinauf, so kommen wir zum Stadtbauamt und zum Bureau des Gas- und Wasserwerkes.

Daß dieses Zerstreutsein der einzelnen städtischen Verwaltungs-Bureaus über einen großen Teil des Stadtgebietes nicht gerade angenehm ist, daß es allen, die mit den städtischen Behörden zu tun haben, viel Lauferei verursacht, dürfte doch wohl einleuchten. Wir glauben, ein jeder, der mit Baugesuchen und Grundstücksabtretungen oder Uebertragungen zu tun hatte, kann davon ein Lied singen, desgleichen jeder, der Rech-

---

Verstoßen.

Roman von Editha v. Welten. 37

Doktor Matthäi eilte direkt nach Hause zu seiner Frau.

Leda, ich habe eine große Bitte an Dich, hilf mir doch in meiner Praxis, einen armen Patienten, dem ich sonst nicht beikommen kann, gesund machen."

„Wie gern, lieber Mann," sagte die Frau Doktor freundlich; „soll ich nahrhafte Speisen und Erfrischungen hinschicken, oder soll ich jemand besuchen und nachsehen wo es fehlt? Du weißt, ich bin zu allem gern bereit."

„Nun, so ganz sicher bin ich dessen doch nicht," erwiderte er, „obwohl es sich nur um Geringes handelt. Ich möchte gern, daß Du drüben die Gertrud unter Deinen Schutz nähmest und mit ihr nach Springquell hinüberführest, das arme Ding verkümmert ganz, sie hat es zu schwer und ein wenig Zerstreuung würde sie wieder auf den Zug bringen."

Das Gesicht der Frau verlor seinen gütigen Ausdruck und wurde hart und streng. Sie antwortete in eisigem Ton: „Wir haben schon oft gefunden, daß unsere Ansichten über dieses Mädchen sich direkt widersprechen."

„Meine Meinung über sie steht fest, und ich würde nie die Hand dazu bieten, ihr eine Gelegenheit zu geben, um ihre gefährlichen Anlagen zu entfalten."

„Es tut mir leid, lieber Mann, aber in diesem Punkte kann ich meine Entschließung nicht ändern."

„Na, dann nicht," schrie der Doktor im höchsten Zorn. „O, diese Weiber, diese Weiber!" murmelte er vor sich hin, indem er in seinem Zimmer auf- und abschritt. „Es ist mit ihnen allen nichts anzufangen, und ich war ein Tor, auf Vernunft bei ihnen zu rechnen. Wenn ich nur selbst dem armen Kinde helfen könnte!"

* * *

Am Nachmittag fuhr sein Wagen im Schloßhof vor.

„Mein Besuch gilt nicht Ihnen, gnädiges Fräulein," rief er Fräulein Rese zu, die ihm erstaunt entgegentrat, „sondern der Gertrud. Ich fahre auf Praxis und will sie mitnehmen. Es geht durch den Wald, in dem die Vögel jubilieren, und die goldene Frühlingssonne macht die Erde so schön, daß jedes Herz dabei froh und heiter werden muß."

„Wie gut von Ihnen, lieber Doktor," sagte das Fräulein. „Auch ich bin andern Sinnes geworden, und wenn es Gertrud heilsam ist, will ich mit ihr nach Springquell."

„So recht, ich nehme es mit Freuden an," lobte der Arzt. „Aber nun rufen Sie sie mir, ich habe keine Zeit zu verlieren. Wir wollen jeder unser Lebenselixier versuchen."

Gertrud saß neben dem Lehnstuhl des alten Herrn und las ihm Listen vor, die auf die Ableistung der Militärpflicht Bezug hatten. Sie sah müde und abgespannt aus, hörte aber mit stets gleicher Geduld die Auslassungen des Generaldirektors an und suchte ihm klar zu machen, was er nicht recht gefaßt hatte.

„Gestatten Sie, daß ich Ihnen unsere kleine Gertrud auf ein paar Stunden entführe, Herr von Wangen," sagte der Arzt, „ich möchte Begleitung auf einer Fahrt haben."

„Aber ich kann sie doch nicht entbehren," widersprach der alte Herr verdrießlich.

„Wird schon gehen, lassen Sie sich einen der Herren aus den Bureaus kommen und arbeiten Sie mit diesem," entschied der Doktor.

Der Generaldirektor war nicht allzu erbaut von diesem Vorschlage, aber Doktor Matthäi wußte seinen Willen durchzusetzen und freute sich über die freudige Röte, welche die blassen Wangen des jungen Mädchens färbte.

„Es geht zu ihrer guten Freundin, der Frau Günther," erklärte er. „Da ich ihr sonst nicht viel helfen kann, so habe ich ihr diese Freude zugedacht. Aber schnell, meine Zeit ist kostbar."

Bald darauf saß Gertrud neben ihm im Wagen und fuhr durch den prachtvollen Laubwald, der sich bis zu dem Dorfe Olmen erstreckte.

Dort wohnte Frau Günther, jene ehemalige Dienerin im Vaterhause ihrer Mutter, bei der diese in ihrer Not und Verlassenheit Aufnahme gefunden hatte. Die liebevolle Anhänglichkeit der wohlhabenden Bauernfrau hatte sich auch auf Mariannes Tochter übertragen, und diese erwiderte dieselbe aufs wärmste. Trotzdem hatte sie die alternde Frau lange nicht gesehen, weil diese durch Krankheit an ihr Haus gefesselt und nicht im stande war, sie zu besuchen, während Gertrud durch ihr Amt verhindert war, zu ihr zu kommen.

Sie hatte seit Monaten nicht das Bereich des Schloßgartens überschritten und ihre junge Brust hob sich im Gefühl wonniger Freiheit, als sie so in die frühlingsfrische Natur hinausfuhr. Alles freute sie, jeder Vogel, der aus froher Kehle sein Lied schmetterte, jedes Eichkätzchen, das von einem Baum zum andern sprang, jeder Schmetterling, der sich gaukelnd im Sonnenschein wiegte, jede Blume, die im Grase blühte.

Der Arzt hatte seine Freude an ihrer Wonne. Wie frisch und jung sah sie aus, als seien die beiden schweren Jahre spurlos an ihr vorübergegangen und sie wieder das halb kindliche Mädchen, das sie beim Tode des Pflegevaters gewesen war. Er las ihr vom Gesicht das Verlangen ab, das sie sich auszusprechen scheute.

„Wie ist es Gertrud, soll ich halten lassen, damit Sie sich eine Hand voll Blumen pflücken können?"

Eine Purpurröte überzog ihre feinen Züge. „Ach, wenn Sie das wollten! Ich kenne nichts Schöneres, als im Walde umherzulaufen und Blumen zu suchen. Aber Sie haben ja keine Zeit, Herr Doktor!"

„Nun, ein Viertelstündchen gedulden sich meine Patienten wohl noch! Also rasch hinaus und ans Werk, ich lese unterdessen eine medizinische Zeitschrift, so kommt der Aufenthalt doch der Wissenschaft zu gute!"

Gertrud ließ es sich nichtzweimal sagen. Wie der Wind war sie aus dem Wagen und lief nun im Grünen umher in emsiger Beschäftigung von Blume zu Blume. Der Doktor nahm sein Journal zur Hand, aber so interessant der Artikel, den er studieren wollte, auch war, er vermochte ihn doch nicht zu fesseln. Seine Augen schweiften über das Blatt und folgten der anmutigen, biegsamen Mädchengestalt, die ein so liebliches Bild darbot.

Zuweilen blickte sie sich lächelnd und wie fragend nach ihrem alten Freund um, und wenn er ihr dann gewährend zunickte, wendete sie sich den Blumen wieder zu und drang immer tiefer in die grünen Schatten ein. Sie hatte alles andere in ihrem harmlosen Vergnügen vergessen und er konnte sich nicht entschließen, sie an die Wirklichkeit zu mahnen, obwohl ihm jetzt, wo sie seinen Blicken entschwunden war, die Zeit recht lang wurde.

Endlich tauchte sie wieder mit leuchtenden Augen und gerötеten Wangen auf, in der Hand einen großen Strauß bunter Waldblumen.

141.20

nungen von der Stadt bezahlt bekommt. Auch bei Abmeldungen und gleichzeitigem Zahlen eines Steuerrestbetrages kann man, sofern nicht kleinere Beträge auf dem Meldeamt angenommen werden, seine Gehwerkzeuge erst nach und nach von der Kampstraße in Bewegung setzen. Diese Verteilung der einzelnen Verwaltungszweige auf fünf verschiedene Stellen ist unserer Meinung nach ein Zustand, der im Interesse der Bürgerschaft nicht für dauernd bestehen bleiben kann, ganz abgesehen auch noch von dem bei schlechtem Wetter und fast das ganze Winterhalbjahr hindurch aufgeweichtem Wege durch die Liethgasse zum Stadtbauamt. Auf die Dauer sind das doch Zustände, die einer Stadt wie Schwerte nicht würdig sind. Man wird einwenden, unsere Mittel erlauben uns nicht, neu zu bauen. Auch die finanzielle Seite der Frage wollen wir weiter unten noch erörtern. Hier möchten wir nur feststellen, daß die Stadt Schwerte in punkto Verwaltungsgebäude sogar weit hinter den umliegenden Aemtern zurücksteht. Wer hat von unsern Lesern noch nicht das stattliche schmucke Amtshaus in Westhofen gesehen? Auch das nur drei kleine Gemeinden umfassende Amt Ergste hat sich ein ganz stattliches, reichliche, schöne und helle Bureauräume bietendes Heim errichtet und in Apelerbeck ist man, wie wir noch in der vorgestrigen Nummer mitteilten, ebenfalls daran, ein imposantes Amtshaus zu bauen; ja, hier wird man sogar so großstädtisch, daß man einen Ratskeller vorgesehen hat. Und inmitten dieser Aemter liegt die Stadt Schwerte mit ihrem dürftigen, auch nicht den elementarsten Anforderungen entsprechenden Stadthause.

Daß das Verwaltungsgebäude an der Kampstraße tatsächlich räumlich für die darin untergebrachten Bureaus nicht genügt, davon haben sich wohl viele unserer Leser schon selbst überzeugt, indessen wollen auch wir hier einmal des näheren darauf eingehen. Man komme einmal in das Polizeibureau nachmittags kurz nach 3 Uhr, wenn die Polizeisergeanten, möglicherweise auch noch der Flurhüter, in drangvoll fürchterlichen Enge dort am Tische sitzen und ihre Meldungen schreiben! Ja, da ist für irgend ein Exemplar aus der Gattung Publikum, und sei es auch das dünnste und bescheidenste, überhaupt kein Platz. Auch bei Vernehmungen macht sich die Enge der Räume dadurch bemerkbar, daß, einmal mehr, einmal weniger die Bureaulehrlinge aus den andern Räumen kommen und gehen, Akten und Schriftstücke holen und bringen und so fortwährend störend dazwischen schneien. Noch ein anderer Fall. Im Zimmer des Herrn Polizeikommissars wird irgend jemand wegen irgend einer Sache vernommen. Man ist gerade im besten Zuge, da geht die Türe offen und aus dem andern Bureau kommt ein junger Mann, der eilig etwas durch den Fernsprecher, der im erstgenannten Zimmer sich befindet, zu erledigen hat, und redet dann natürlich fortwährend ziemlich laut dazwischen; man kann sich denken, wie „angenehm" und „nervenerstarkend" es da ist, Vernehmungen zu Protokoll zu bringen, ganz abgesehen davon, daß die im Zimmer eventl. anwesenden Privatpersonen Wort für Wort hören, was der Telephonierende einem anderen Verwaltungszweige oder irgend jemandem aus der Bürgerschaft mitzuteilen hat. Daß das auch nicht immer mit der Wahrung des Dienstgeheimnisses zu vereinbaren ist, davon wollen wir hier ganz absehen.

Mit den Telephonverhältnissen der städtischen Verwaltungen wollen wir uns bei dieser Gelegenheit ebenfalls ein wenig beschäftigen. Sie sind durchaus mangelhaft. An das Reichstelephonnetz ist nur das Gebäude an der Kampstraße angeschlossen; mit diesem sind dann die übrigen Verwaltungsstellen durch eine besondere Fernsprechanlage, die indes keine Verbindung mit dem Postnetz hat, verbunden. Will man z. B. mit dem Stadtbauamt schnell telephonieren, so ruft man die Polizeiverwaltung an, sagt dieser, was man will, und diese setzt sich dann durch den andern Fernsprecher mit dem Stadtbauamt in Verbindung und erzählt diesem, was der Anrufende für Wünsche hat. Daß das nichts halbes und nichts ganzes ist, leuchtet wohl jedem Leser ein. Weiter ist es ein Uebelstand in dem Gebäude in der Kampstraße, daß für das Publikum kein Warteraum vorhanden ist; dieses ist gezwungen, wenn es warten muß, auf dem Flur zu verweilen, wo erst dieser Tage eine bescheidene Bank in einer Ecke als einzige Sitzgelegenheit geschaffen wurde. Je nach Wetter und Jahreszeit kann man sich hier einen idealen Schnupfen holen, ohne leider die Stadt dafür haftpflichtig machen zu können. Ein Uebelstand ist es weiter, daß durch die Ausnützung bis auf den letzten Raum ein Zimmer fehlt, in dem man einen der Beamten allein sprechen kann, und wie gern tut das nicht mancher einmal in Steuersachen, in Armen-, Straf- usw. Sachen. Wir haben schon mehrfach gerade darüber Klage gehört, daß stets die Bureaulehrlinge anwesend sind, wenn jemand einem Beamten etwas mitteilen will in einer Sache. Es ist ja richtig, daß auch die Lehrlinge nichts von dem sagen dürfen, was sie dienstlich hören, aber mancher ist in dieser Frage besonders empfindlich und scheut sich, über Vermögens-, Steuer-, Straf- oder Armensachen Mitteilung zu machen, wenn eindritter dabei steht. In das Verwaltungshauptbureau kann man überhaupt erst hineingelangen, indem man ein anderes Bureau durchschreitet. Außerdem kann man nur durch dieses aus den anderen Bureaus zu den Aborten gelangen, ein wahrhaft klassischer Arbeitsraum.

Alle diese angeführten Tatsachen zeigen wohl klar, daß die räumlichen Verhältnisse in dem Bürgermeisteramt an der Kampstraße durchaus ungenügend und mangelhaft sind, so mangelhaft, daß ein ungestörtes, ruhiges Arbeiten der Beamten sehr erschwert ist. Auch das Zimmer, das dem Stadtoberhaupt im oberen Stock als Dienstraum zur Verfügung steht, ist nur recht dürftig; ebenso ist der Sitzungssaal der Stadtverordneten zu klein, sobald, wie es vorgesehen ist, die Zahl der Stadtverordneten von 18 auf 24 erhöht wird.

Und ebensowenig oder noch weniger als hier entsprechen wohl die Räume allen Anforderungen, die man billigerweise stellen darf, in denen Stadtkasse und Sparkasse untergebracht sind. Darüber noch ein Wort verlieren, hieße Kohlen ins Ruhrrevier tragen. Von der Unzulänglichkeit dieser beiden Kassenräume ist wohl jeder überzeugt, der an Steuerzahltagen an der einen oder bei Einzahlungen und an Zinszahlungen an der anderen Kasse zu tun hatte.

Wir glauben in den vorhergehenden Ausführungen zur Genüge nachgewiesen zu haben, daß die städtischen Bureaus tatsächlich nicht gut untergebracht sind und daß da mit der Zeit Abhilfe geschaffen werden muß. Es fragt sich nur, wie. Einzelne Bureaus noch wieder zu verlegen, ist wohl nicht angebracht, richtiger wäre es, mit der Zeit daran zu denken, ein Gebäude zu schaffen, das groß genug wäre, alle städtischen Bureaus und Kassen aufzunehmen, also ein neues Rathaus zu bauen. Es müßte das allerdings ein Bau sein, der auch in seiner äußeren Gestaltung einen würdigen Eindruck macht. Vielleicht wäre man an diesen Plan auch schon mal herangetreten, wenn die finanzielle Lage unserer Stadt eine etwas günstigere wäre; aber da liegt der Hase im Pfeffer, und da wird er auch wohl noch einige Zeit liegen bleiben, wenngleich man auch in dieser Beziehung nicht allzu pessimistisch denken sollte. Hat doch Schwerte in den letzten Jahren eine Reihe stattlicher Bauten geschaffen, so das schöne Freischütz-Gebäude, das im Frühjahr 1902 eingeweihte Progymnasium und jetzt erst das stattliche imposante Volksschulgebäude an der Sedanstraße. Warum sollte man da nicht auch daran denken, im Laufe der nächsten Jahre ein neues Rathaus erstehen zu lassen, ohne den Etat allzusehr zu belasten. Wenn man Baukosten und Grundstückserwerb, wenn letztere, je nachdem, wohin das Gebäude käme, nötig würde, auf 200 000 Mk. berechnet, so wäre das eine Mehrbelastung von 10 000 M. des laufenden Etats für Zinsen und Armortisation bei 5 Prozent; man könnte ja auch von den Sparkassen-Zinsüberschüssen jährlich einen Teil hierzu verwenden. Vielleicht würden sich die städtischen Vertretungen im Verein mit dem Herrn Kommerzienrat Fleitmann, unserem Ehrenbürger, der hierzu 30 000 Mark geschenkt hat, auch dahin schlüssig, den für Errichtung einer Badeanstalt vorhandenen Fonds zum Rathausbau zu verwenden. Er beträgt, wenn wir nicht irren, 60 000 Mk. Das wäre schon eine wesentliche Hilfe. Es ist ja auch garnicht nötig, daß nun Knall und Fall gebaut wird; wenn sich vorerst nur die maßgebenden Körperschaften einmal mit dem Gedanken an die Notwendigkeit des Baues eines Rathauses überhaupt vertraut machen, dann gilt auch hier das Wort: Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Wenn man dann das Gebäude an der Kampstraße und das alte Rathaus zu Dienstwohnungen für städtische Beamte einrichtete und die Miete für die Lokalitäten der Stadtkasse und Sparkasse nicht auszugeben hätte, so würde die so gesparte Summe schon wieder von den 10 000 Mark abzusetzen sein. Wie angenehm wäre nicht die Vereinigung aller städtischen Bureaus in einem Gebäude nicht nur für das Publikum und die Beamten, sondern auch für die übersichtliche Handhabung der ganzen Verwaltung. Und an Plätzen für ein solches städtisches Verwaltungs-Zentralgebäude gebricht es in Schwerte nicht. Wie imposant würde sich der Marktplatz ausnehmen, wenn dort anstelle der alten Schule und der daneben liegenden alten Besitzung ein imposantes Rathaus ehen würde. Der idealste Platz für dasselbe wäre aber wohl anstelle der alten kathol. Kirche, zumal nach unseren aus durchaus zuverlässiger Quelle stammenden Informationen das neue Postgebäude über kurz oder lang auf der Brüggmannschen Besitzung errichtet werden wird. Oder man baue es an den Neumarkt, wo sich aller Voraussicht nach sowieso im Laufe der nächsten Jahre eine regere Bautätigkeit entwickeln dürfte. Ein Rathaus, nach außen schlicht und doch imposant, innen geräumig, einfach und praktisch eingerichtet, fehlt Schwerte. Andere, auch nicht größere Städte, sind uns längst darin voraus.

Kleines Feuilleton.

Elegie aus der Sommerfrische.

Von Otto Sommerstorff.*)

Wie ist's in unserm Sommerheim so traulich,
Wie wollen wir der Nerven Kraft erneuern,
Wie wollen wir uns friedlich und beschaulich
Der Sommerszeit, der freien, frohen, freuen!

Wir wollen ganz uns von der Welt verschließen,
Uns nur an der Natur und ihren Gaben,
Die wir beglückt empfangen und genießen,
Und mehr als unser Leben lieben, laben! —

So träumten wir. — Da kam ein Brief, o wehe,
Von zwei Cousinen, alten, seelenvollen,
Sie schrieben, daß sie diesmal uns're Nähe,
Um recht bei uns zu weilen, wählen wollen.

Sie hätten nicht an fremdem Ort gemietet,
Weil sie sich nach „Familienleben" sehnten,
Und weil sie ganz besonders sich behütet
So lang sie bei Verwandten wohnten, wähnten.

Uns brach das Herz, indem wir dieses lasen,
Und nur der Trost, der schwache, blieb uns allen:
Ein jeder Mensch hat schließlich seine Basen,
Die ihm zur Last in vielen Fällen fallen. —

Kaum hatten wir die Jungfrau'n überwunden,
Ließ sich ein Jüngling bei uns häuslich nieder,
An unserm Schreibtisch saß er viele Stunden, —
Da dichtete das Luder leider Lieder.

Wo gäb' es Dichterlinge wohl hienieden,
Die sich so takt- und rücksichtvoll erwiesen,
Daß sie uns nicht die Verse, die sie schmieden,
Die, ach! so inhaltlosen, lesen ließen?!

Und unser Jüngling war der Schlimmsten einer,
Die wie ein Alp auf uns'rer Seele lasten; —
Sobald entrinnt den Tintenbolden keiner,
Den sie einmal mit festen Fäusten faßten!

Es ist uns heut' noch völlig unverständlich,
Daß uns nicht allen das Gehirn erweichte!
Wie jauchzten wir, als er uns endlich, endlich
Zum Abschied die verruchte Rechte reichte! —

Kaum hatten wir ein wenig Ruh' im Hause,
Da kam ein Brief von Meier — wir erblaßten! —
Sie wollten ein'ge Zeit in uns're Klause,
Eh' sie zurück nach Dresden reisten, rasten.

Begleitet von drei Söhnchen nämlich sei er,
Er müsse dies voll Vaterstolz erwähnen — —
Ja, glaubt denn dieser unglückselige Meier,
Daß wir uns so nach seinen Söhnen sehnen?!

So ging die schöne Sommerszeit vorüber,
Und als die letzten Gäste uns verließen,
Da lagen sämtlich wir zu Bett, im Fieber — —
O mögen sie's im bösen Busen büßen !!!

*) Aus dem Augustheft von Peter Roseggers „Heimgarten" (Verlag Leykam in Graz).

Er und seine — Mandoline. Ein originelles Mißverständnis ist nach dem „Leipz. Tgbl." in dem vogtländischen Badeorte Bobenneukirchen vorgekommen. Ein unbeweibter Leipziger Professor bestellte sein schon früher bewohntes Zimmer mit der Bemerkung wieder, diesmal bringe er seine Mandoline mit. Dort angekommen, fand er sein Zimmer für zwei Personen eingerichtet und mit zwei Betten belegt. Als er seine Wirtin empört darüber zur Rede stellen wolle, fiel ihm diese mit der verwunderten Frage ins Wort: „Nu, Haar Professor, wo is denn Ihnen Ihre liebe Frau?" Auf seine Versicherung, er sei immer noch unbeweibt, entgegnete die Frau in gekränktem Tone: „Wie schreib'n Se nu, Se wollten Ihnen Ihre Mandoline? mietbringe — dacht iech halt: 's wird sei Fraa sei!"

Häuslicher Krieg. Sie: „. . . Das ganze Vermögen, überhaupt alles, was da ist, habe ich eingebracht! Oder sag einmal aufrichtig: was hast du denn gehabt, bevor du mich geheiratet hast?" — Er: „Meine Ruh'!"

— **Pessimistisch.** Schwiegermama (auf Besuch): „Da finde ich eben eine Rechnung über 200 Mark vom Geschirrhändler! . . . Seid Ihr denn nicht glücklich verheiratet?"

— **Anzeige.** Ich erlaube mir, meine werte Nachbarschaft in Kenntnis zu setzen, daß nicht ich es bin, der in dem von mir und Fräulein Pinkerling bewohnten Hause Klavier spielt und singt, und bitte ergebenst, das mir bisher erwiesene Wohlwollen und Vertrauen auch ferner zu erhalten. Jan van Seepen, Material- und Fettwarenhändler.

— **Kochpremiere.** Junge Frau (schluchzend): „Ich glaube gar, Karl, du hast unsern Trauspruch schon wieder vergessen, über den der Herr Pastor so schön gepredigt: dsie Liebe glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles . . . ." — Er: Stimmt! Von: sie „ißt" alles, hab' ich aber nichts gehört!"

— **Physiognomische Studie.** „Wer ist denn der Herr dort, der so ungemein vergnügt dreinschaut?" — „Das ist ein stark verschuldeter Gutsbesitzer!" — „Und der Herr in der Ecke, mit der griesgrämigen, sorgenvollen Miene?" — „Das ist sein Gläubiger!"

Was Ernst der Heitere sagt.

„Des einen Freud — des andern Leid!"

Noch heut ist's wie in alter Zeit: — was diesen freut, bringt jenem Leid, — das wird wohl auch nicht anders werden, — so lang' es Menschen gibt auf Erden. — Und sitzen zwei beim Kartenblatt, — freut der sich, der gewonnen hat, — indessen in des andern Zügen — erscheint etwas wie Mißvergnügen! —

Die Menschen treiben sehr viel Sport — und jeder hascht nach dem Rekord, —viel Freude fühlt dabei der Sieger, — Verdruß indes der Unterlieger. — Es freut sich jedes Menschenkind, — das einen schönen Preis gewinnt; — doch wer vergeblich sich beworben, — dem ist die Freude sehr verdorben! —

Wer sich ein „Auto" leisten kann, — ist ein beneidenswerter Mann, — denn wie der Sturm dahin zu fliegen — macht ihm viel Freude und Vergnügen; — jedoch des Autlers Freudigkeit — ist des Passanten Schreck und Leid, — denn das Benzin riecht doch abscheulich — und das „Töf-töf" klingt gar zu greulich! —

Der Sommer kam, — die Frau reist fort, — Strohwitwer gibt es hier und dort, — sie sitzen gern bei vollen Flaschen — und pflegen hier und dort zu naschen. — Doch wehe, wenn Madam' es hört, — sie kommt zurück, sie ist empört — da stimmt des einen Freud entschieden — den andern bös und unzufrieden! —

Die Steuer ist Herrn Stengels Freud, — doch ärgern sich viel andre Leut, — das Bier wird teuer durch die Steuer,— den Stammgast kränkt dies ungeheuer, — der Abstinenzler aber nickt — zufrieden, wenn nicht gar beglückt: — nun wird es mancher nötig haben, — gleich mir am Wasser sich zu laben! —

Von Rußland hört man vielerlei, — es triumphiert die Hofpartei, — der Sieg bedingt der Duma Ende, — sie wurde aufgelöst behende; — und wieder Kampf und Mord und Brand, — das Leid hat wieder Oberhand, — und mancher fürchtet, er verliere — viel Geld durch russische Papiere! —

Wenn sich die Völker selbst befreien, — dann kann die Wohlfahrt nicht gedeihen, — doch immer freu'n sich, die da siegen — und trauern, die da unterliegen. — Des einen Freud — des andern Leid! — so war es einst, so ist's noch heut; — da gibt's nur einen Trostbereiter: — die Zeit gleicht alles aus! —

Ernst Heiter.

Westfalen und Rheinland.

* **Witten,** 10. August. (Abgelehnte Zuwendung.) Der hiesige Wirteverein begeht am 28. und 29. ds. Mts. die Jubelfeier seines 25jährigen Bestehens. Zur Bestreitung der Festunkosten stiftete der Brauereiverband Bochum einen Festbeitrag in Höhe von 1000 Mark. Mit der Jubelfeier wird die Generalversammlung der westfälischen Zone verbunden sein. In einer Erklärung führte nun der Vorsitzende der Zone, Herr Dervenich-Hagen aus, daß die Annahme einer solchen Festspende in diesem Augenblick würdelos sei und den Verein, ja die ganze Zone in den Augen der deutschen Kollegen komprimittieren müßte. In der gestrigen Monatsversammlung des hiesigen Wirtevereins billigte die übergroße Mehrheit der Vereinsmitglieder die Ablehnung des Geschenks.

* **Hattingen,** 10. August. (Neue Kohlenzeche.) In der Nähe von Linden-Dahlhausen ist man seit einigen Tagen mit Kohlenaufschluß-Arbeiten beschäftigt. In der Zeit der Kohlenknappheit hat man kalkuliert, daß diese alten Felder eine Menge der „schwarzen Diamanten" bergen müssen; und man hat sich anscheinend nicht geirrt. Fachleute, die in den Nachbarzechen Forschungen in dieser Richtung unternommen haben, vermuten, daß sich sehr reichhaltige Flöze in dem Felde befinden, die zum Teil Fettkohlen und zum Teil Magerkohlen enthalten. Die Anlage einer Zeche ist hier eine sehr günstige, zumal der elektrische Strom von Zentralen verhältnismäßig billig für Betriebskraft zu haben ist. Dank derg ünstigen Lage sind keine Absatzschwierigkeiten zum Wuppertale zu befürchten und so hat man auch bereits mit der Herstellung eines Eisenbahnanschlusses begonnen. Ein glücklicher Erfolg dieses Unternehmens wäre besonders für die jetzige Zeit sehr wünschenswert. Die Zeche wird „Verlorener Sohn" heißen.

* **Lüdenscheid,** 10. August. (Eine Liebestragödie) spielte sich gestern nachmittag im benachbarten Eichholz ab. Der 20jährige Julius W. und die 17jährige Paula D. versuchten dort Selbstmord, brachten sich aber nur mehrere nicht lebensgefährliche Revolverschüsse bei. Sie wurden ins Krankenhaus gebracht.

* **Kray,** 10. August. (Die Geigendiebe) sind wieder tätig gewesen. Aus der katholischen Schule, System 1, wurde die Geige entwendet. Einige Schulknaben wollen gesehn haben, daß der Langfinger das Instrument in ein abgeschnittenes Stück des Zugrolo aus hüllte und so mit seiner Beute verschwand. Weitere Geigendiebstähle werden noch gemeldet aus der evangelischen Schule des Rektors Wagner, sowie aus Stoppenberg und Rotthausen. Es scheint fast, daß die Gauner in allen diesen Fällen dieselben sind.

— **Ausrede.** Vater: „Es ist doch unglaublich, wie viel Geld du brauchst!" — Sohn: „Lieber Papa, Ich brauch' kein's — aber die ander'n Leute wollen immer was von mir!"

Ueber Begräbnisprunk

schreibt Wilhelm Bode-Weimar in einem längeren „Vom Luxus" betitelten Aufsatz des „Kunstwarts": „Der Gärtner und seine Gehülfen sind brave, sympathische Leute; ihnen einen Vorteil zuzuwenden, scheint allemal angebracht zu sein, aber es macht doch einen großen Unterschied ,ob wir ihre Arbeit zu Tand und Spiel oder zu einem dauernden Werk benutzen. Man denke an unsere Begräbnisse: Sogar diese ernstesten Feiern hat ein ethisch verwildertes Geschlecht in Prunksachen verwandelt! Selbst wenn die Majestät des Todes vor uns tritt, besinnen wir uns zuerst auf unsere Protzenpflichten. Müssen wir einen Kranz schicken? Wie teuer muß er sein? Oder ist wohl ein Palmenzweig unerläßlich? Es entsteht bei jedem Begräbnis in „guter" Familie eine Ueberschwemmung von Kränzen, Palmen und Schleifen, die vorher in den Schaufenstern der Blumenläden zur Schau ausgestellt waren; die Philister zählen sie, wie sie die Telegramme bei einer Hochzeit oder die Glückwunschkarten bei der Konfirmation ihres Töchterleins zählen; man sagt sich garnicht, daß der Tote unmöglich so viele Freunde haben konnte, wie hier Trauerzeichen angebracht wurden. Das Zeug wird dann auf und hinter dem Leichenwagen einhergefahren und getragen; in eine paar Tagen fängt es an zu faulen, und bald findet man von den Spenden nur noch so geringe Spuren, wie sie den Resten der Trauer in den Herzen der Absender manchmal entsprechen. Diese eigenartige Bezeugung unserer Betrübnis kostet bei manchen Verdigungen Tausende, ja Zehntausende von Mark; die Gärtner verdienen dabei, im übrigen Mit demselben Gelde, das der Kranz kostet, kann ich auch einen Obstbaum pflanzen oder eine Reihe Stachelbeeren oder Johannistrauben setzen lassen. Da verdient der Gärtner ebnfalls, zugleich entstehen und bleiben wirkliche Güter, die mich bereichern, auch einigen andern nützlich und angenehm sind und noch meinen Nachkommen Freude bereiten. Es ist kein großer Beitrag zum Wohlstand des Landes, aber es ist ein Beitrag, das ausgegebene Geld ist nicht verschwendet, sondern nützlich verwendet; es ist vorteilhaft umgewandelt. Noch besseren Dienst leistet das Geld oft, wenn wir es nicht für uns, sondern für die Allgemeinheit ausgeben. Eine Dorfgemeinde besitzt an einem Bergabhange zwischen zwei Straßen einen Streifen Land, auf dem jetzt wilde Blumen und sieben hohe Pappeln wachsen. Die Bauern wollten diesen Streifen Landes rationeller ausnützen, also die Pappeln abschlagen, denn sie bedachten oder fühlten nicht, daß just diese Gruppe hochragender Bäume ihre Landschaft sehr verschönte. Einer meiner Freunde hörte rechtzeitig davon; er pachtete diese sieben Pappeln der Gemeinde um ein Billiges ab, rettete das Landschaftsbild und befriedigte doch auch die Bauern, die bar Geld sehen wollten. So könnten wir oft mit geringen Kosten auch neue Bäume pflanzen lassen, die nach 10 Jahren dem Wanderer Schatten und dem Singvogel einen Nistplatz bieten; und wenn sich die Freunde des verstorbenen Herrn Müller zusammentäten, so könnten sie statt der Palmenzweige sogar eine Baumgrupe an dem Wege, wo er am liebsten ging, schaffen und eine Bank darunter mit der Inschrift versehen: „Müllers Ruh' — gestiftet von seinen Freunden."

Brennende Liebe.

Novellette von Th. V. Gall.

(Nachdruck verboten.)

„Führen Sie den Angeklagten herein — samt den Zeugen!"

Der Vorsitzende musterte den Knirps, der kaum über die Barriere hinwegschauen konnte. Der Knabe, ein auffallend schönes Kind, blickte zuerst aus den großen braunen Augen teils neugierig, in jedem Fall aber sorglos auf die Anwesenden. Als er jedoch der Mutter ansichtig wurde, die bei seinem Anblick sofort in Tränen ausbrach, begann auch er bitterlich zu weinen.

„Ruhig, Kleiner," sagte Landgerichtsdirektor Welisch ernst aber freundlich . . . „Es soll Dir nicht zu viel geschehen! . . . Aber Du mußt auch die reine Wahrheit berichten!"

Die Personalien wurden gefragt, der Tatbestand verlesen. Dann schritt man zum Verhör der Zeugen.

Der hauptsächlichste derselben, Gärtner Beschow, erzählte, was sich in jener Nacht zugetragen. Unausgesetzt habe er unter Diebstählen zu leiden, die seinen Blumenbestand lichteten. Treue und Ehrlichkeit finde man überhaupt nicht mehr unter der Jugend. Wenn aber sogar schon ein solcher Knirps zu nachtschlafender Zeit —

„Da haben Sie Recht," fiel der Vorsitzende ein . . . Und sich zu dem Knaben wendend sagte er strenge: „Also, gestehe, Kleiner. Weshalb hast Du gestohlen?"

„Weil —" stammelte das Kind . . . „Meine Schwester war so krank!" . . .

„Das mag ja sein! . . . Genau so hast Du sofort bei Deiner Verhaftung angegeben! . . . Gewiß mag sie nach Blumen verlangt haben! Aber die sind augenblicklich so billig — und man bekommt sie gerade zur Sommerzeit überall!"

„Aber nicht diese —" erwiderte das Kind.

„Das ist es ja eben," nahm der Gärtner das Wort. „Darum bin ich auch so ärgerlich auf den Dieb. Blumen habe ich eine Menge; wenn mir davon eine Hand voll gestohlen wird, mache ich nicht den Mund auf. Allein gerade diese ist so selten. Ich hatte einen sehr guten Abnehmer. In der letzten Zeit freilich kam die Bestellung nicht mehr: wahrscheinlich, weil er verreist oder sonst etwas passiert ist. Aber sonst mußte ich mehrmals in der Woche einen Strauß liefern, der ganz aus Brennender Liebe —"

Ein schriller Klang durchgellte den Raum. Der jüngste der Richter, ein schlanker Mann mit feinen Zügen und bleichem Antlitz, hatte das Tintenfaß umgeworfen. Der Inhalt ergoß sich wie aus einem Zerstäuber über das grüne Tuch, die Akten und seine Robe. Dann zersplitterte das Glas selber vor den Füßen des Bestürzten.

Eine beengende Pause entstand.

„Brennende Liebe," hob Landgerichtsdirektor Welisch sinnend an — „in der Tat eine Blume, die man heute kaum noch sieht! . . . Aber nicht wahr," wendete er sich zu Frau Horsten. „Ihre Tochter, die, wie ich zu meinem Bedauern höre, inzwischen gestorben ist, hätte sich auch gewiß über andere Blumen gefreut?"

Sie schüttelte das Haupt.

„Freilich," fuhr der Vorsitzende fort, „Kranke haben oftmals eigene Ideen. Allein man muß sie davon abzubringen suchen!"

„Das war ganz unmöglich! O, wenn Sie gehört hätten, wie sie in ihren Fieberphantasien darnach verlangte! Brennende Liebe — das war der knappe Glückstraum ihres jungen Lebens! Brennende Liebe — daran ist mein armes Kind gestorben!"

„Bitte erzählen Sie!"

Die Frau begann

„In der Laube hinter dem Waldhause haben sie sich wohl zuerst gefunden. Dort rankt überall Brennende Liebe, und wenn der Sommer naht, ist ein Knospen und Blühen, ein Leuchten und Flammen, das nimmer aufhört. Es war Clarissens Lieblingsplatz seit ihrer Kindheit. Sie hatte diese Blumen gepflanzt und hier fand ihr so knapp bemessenes Glück wohl seinen Höhepunkt . . . Es muß im vorigen Sommer gewesen sein während der Manöver, die in der Nähe unserer Försterei stattfanden. Mein Mann lebte damals noch — erst im Herbst traf ihn die Kugel des Wilderers, die sein Dasein so jäh abschloß und der Beginn von dem vielfachen Weh wurde, das ich seitdem erlitten. Wir hatten in der Stadt zu tun und kamen erst spät am Abend zurück. Fränzchen begleitete uns; Clarisse war allein geblieben. Damals also mußte sie wohl die so verhängnisvolle Bekanntschaft gemacht haben. Offenbar gehörte er zu den Truppen, die in der Umgegend manövrierten. Mir ist später eingefallen, daß man mir erzählte, ein Offizer sei im Waldhause gewesen. Und ich erinnere mich auch des schweigsamen glücklichen Ausdrucks, der an jenem Abend in ihren Zügen lag.

Die Blume war bestimmt das Symbol dieser Neigung. Clarisse hegte ihre Laube, behangen mit Brennender Liebe, ja stets. Nun aber begann sie einen förmlichen Kultus damit. Stundenlang konnte sie hier verweilen. Eine Blume fehlte niemals im Haare oder im Gürtel. Sie wachte darüber, daß keine verloren gehe.

Als mein Mann gestorben, siedelten wir hierher über. Auch das ist mir erst später aufgefallen, mit welchem Feuereifer Clarisse es betrieb. Sie haßte früher die Stadt: der Wald mit seinem grünen Dome — vorher war er ihr stets der Inbegriff jedweden Glücks gewesen. Ich ahnte nicht, daß hier der Mann weilte, an den sich ein so trauriges Verhängnis kettete. Da Clarisse ganz vorzüglich Klavier spielte und die kleine Pension ohnehin nicht für unsern Lebensunterhalt genügte, befreundete ich mich schnell mit dem Plan . . . Ich brauchte es zuerst auch durchaus nicht zu bereuen. Clarisse war unermüdlich. Die Schülerinnen flogen ihr zu. Wir waren so glücklich.

Ohne Zweifel dauerte das Verhältnis fort. Da Clarisse meistens außerhalb unserer Wohnung den Unterricht erteilte, hatten sie auch hinreichend Gelegenheit, sich zu sprechen. Sie selber aber verriet mit keiner Silbe das Geheimnis ihres Herzens.

Dann kam der Umschwung — das Unheil. Clarisse verfiel in Schweigen. Die Rosen auf ihren Wangen schwanden, sie selber siechte hin. Zuerst sah ich die Schuld in der Ueberbürdung an Stunden, dann aber begriff ich, daß ein geheimes Wehe von ihrem Herzen fraß . . . An einem Frühjahrsabend kehrte sie völlig durchnäßt heim. Die Augen brannten unheimlich, das Haar hing wirr um den Kopf. Noch in der Nacht mußte der Arzt kommen. Er konstatierte ein schweres schleichendes Fieber. Seit diesem Tage hat mein armes Kind das Bett nicht wieder verlassen, und der große Strauß Brennender Liebe, den sie damals in den zitternden Händen trug — es war das letztemal, daß sie diese Blumen besessen, das Symbol ihrer Liebe und zugleich des großen Kummers, dem nicht nur sie, nein, auch dies Kind hier und ich selber zum Opfer fallen sollten!" — — —

* * *

Der Präsident verließ den Sitzungssaal gefolgt von den übrigen Mitgliedern des Richterkollegiums.

„Was ist Ihnen?" fragte er den Landrichter von Cardenius — eben jenen jüngsten der Kollegen, der vorhin das Tintenfaß umgeworfen und von seiner Ungeschicklichkeit her noch die Spuren an den Händen sowie an der Robe trug.

„Nichts! . . Diese Geschichte von der Brennenden —! Ich wollte: sagen: diese brennende Sonnenglut —"

„Ja, es ist eine tieftraurige Geschichte, die mich sehr ergriffen hat! Wir können ihr unmöglich den Schmerz zufügen, daß ihrem einzigen Kinde zeitlebens ein Makel angehaftet wird! . . Ueberdies fehlte doch dem kleinen Delinquenten ohne jeden Zweifel das Bewußtsein, daß er sich einer strafbaren Handlung schuldig mache! . . . Wenn Sie also einverstanden sind, sprechen wir den kleinen Kerl frei!"

„Selbstverständlich," tönte es aus dem Kreise der übrigen Richter zurück.

„Wie wäre es denn, wenn wir der armen Frau mit etwas Geld zu Hilfe kommen," fhr der Vorsitzende fort . . . „Sie befindet sich offenbar in der größten Notlage! . . . Wie abgehärmt, wie elend sie aussieht, und sicher fehlen ihr doch die Mittel, sich auch nur die mindeste Pflege zu verschaffen. Woher sollte sie diese auch nehmen? Ach, wenn ich doch den ausfindig machen könnte, der der Urheber all dieses Kummers ist!"

Er entnahm seinem Portemonnaie ein Goldstück; die übrigen Richter folgten schweigend diesem Beispiel.

Als er sich zu Herrn von Cardenius wandte, bemerkte er, daß dieser womöglich noch bleicher aussah als vorhin.

„Nun, Herr Kollege, darf ich Sie gleichfalls um eine kleine Spende ersuchen?"

„Gewiß," stotterte dieser, wie aus einem Traum erwachend. Mit fieberhafter Hast griff er nach dem Portemonnaie und raffte den ganzen Inhalt desselben zusammen. Dann aber schien er zu sich zu kommen und gab mit krampfhaft zitternder Hand eben den Betrag, den auch die übrigen entrichtet hatten.

Der Präsident sah ihn erstaunt an.

Plötzlich flammte es jäh in seinem Auge auf. Der gewiegte Menschenkenner, der so oft auch dem hartnäckigst Leugnenden die Schuld aus den Mienen gelesen, der in dem mit sieben Siegeln verschlossenen Buch, Herz genannt, mit kundiger Hand zu blättern weiß, er sieht sein verhängnisvolles Wissen um einen neuen Fall bereichert.

Gesenkten Hauptes, wie gebeugt von der Last der Wahrnehmung, die er gemacht, schritt er den Sitzungssaal zurück.

Er hörte kaum den jubelnden Schrei der Mutter, die den freigesprochenen Knaben stürmisch in die Arme schloß, er sah nicht die Bewegung der Zuhörer, als er der ersteren noch die so ansehnliche Geldspende in die Hand zwang. Ihn beschäftigte ein anderer neuer, weit schwieriger Fall, der sich für ihn mit eherner Folgerichtigkeit aus dem soeben abgeurteilten ergeben und den er — das gelobte er sich, der rechtlich denkende Mann, im Stillen bei dem Haupte seiner eigenen Kinder! — unter allen Umständen zum Abschluß bringen würde.

* * *

Wenige Tage darauf durchschwirrte die besten gesellschaftlichen Kreise der Reichshauptstadt eine zuerst sehr angezweifelte, aber gleichwohl den Tatsachen entsprechende Kunde. Herr von Cardenius, einer der Löwen des Salons, der verhätschelte Liebling der Damen der großen Welt, ebenso schneidig im Wesen wie sattelfest in den Gesetzen der Galanterie, der in der Richterrobe kaum minder elegant aussah als in der Uniform des Reserve-Offizers, durch die er so oft den Frauenherzen gefährlich geworden: er hatte urplötzlich dem juristischen Berufe entsagt, in welchem man ihm eine so glänzende Karriere prophezeit, und sich den Buren angeschlossen. Zugleich hatte er das Bündnis mit der Tochter des steinreichen Hüttenbesitzers gelöst, mit der er sich erst vor wenigen Wochen verlobt. Wie man sagt, weil er edelmütig nicht wolle, daß sie an einen Mann gebunden sei, dessen Leben künftig so auf des Schwertes Schneide stehe.

Frau Horsten aber erhielt ein Schreiben vom Landgerichtsdirektor Welisch, das in freundlichen Worten die Aufforderung enthielt, doch nebst Fränzchen baldigst in seiner Wohnung vorzusprechen.

Der Jurist reichte ihr freundlich die Hand, indem er mit der anderen dem Knaben über das kurzgeschnittene blonde Kraushaar fuhr.

„Meine liebe Frau Horsten, ich habe Ihnen eine gute Nachricht mitzuteilen. Wie Sie vielleicht wissen, habe ich neben meinem Beruf als Richter noch einen weiteren, der darin besteht, daß ich den jungen Menschenblüten, denen das Geschick die Stütze geraubt, also verwaisten Kindern, die oftmals so notwendige Hilfe zu verschaffen suche. Das ist mir auch in Bezug auf diesen Knaben gelungen. Man hat mir eine Summe zur Verfügung gestellt, die sehr ansehnlich ist. Denn sie reicht aus, Fränzchen eine vorzügliche Erziehung zu ermöglichen, und kann, da Sie diese ja leiten, als ein recht erheblicher Zuschuß zu Ihrer Witwenpension betrachtet werden. Bedingung ist nur, daß Sie niemals und auf keine Weise erfahren, von wem diese Spende herrührt.

Sichtlich bewegt, schied Frau Horsten, den Knaben mit sich führend.

Landgerichtsdirektor Welisch ging noch lange in seinem Arbeitszimmer schweigend, sinnend, auf und nieder. Er dachte an den jungen, schlanken Mann, dem er heute zum erstenmal seit Wochen wieder die Hand gereicht,, den aber jetzt das Dampfroß forttrug und dann der Schiffskiel über Ozeane hinweg, damit er im Dienste einer edlen Sache den Fehl sühne, dessen er sich schuldig gemacht.

„Gott vergibt auch," murmelte der Jurist wie im Selbstgespräch! — „Wir werden ihm um so ähnlicher sein, je bereitwilliger wir uns dazu entschließen!"

Schon am nächsten Tage besuchte Frau Horsten, begleitet von Fränzchen, das Grab der armen Clarisse. Es war ein glühendheißer Sommertag. Die Luft kochte gewissermaßen. In ihr war ein Flimmern und Schimmern, durchzogen von feinen, schillernden Fäden, mit denen die emsige Spinnerin Sonne aus großem goldenen Rade die Atmosphäre durchschoß.

Schweigsam schritt man den Gräberreihen zu, wo die zuletzt Geschiedenen ihre Ruhe gefunden. Allein schon von Weitem bot sich dem Auge ein überraschender Anblick. Von den erst kürzlich aufgeworfenen Hügeln hob sich derjenige, der Clarissens sterbliche Reste barg, durch ein absolut charakteristisches Gepräge ab. Während die kahle Sandfläche der übrigen meist nur etliche vertrocknete Kränzlein zeigte, reihte sich hier Blüte an Blüte in sattestem Farbenton aneinander. Ueber dem grünen Blütengrunde fand ein ununterbrochenes Leuchten und Grünen statt. Tausende von Blumenflammen schienen aus der Erde empor zu flackern. Der Hügel war mit brennender Liebe umsponnen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilh. Schade, Schwerte.

Für die Einmachzeit

empfehle:

Ia. Kölner Raffinade, hochfein. Weinessig, feinst Salicyl-Kräuteressig, Essig-Essenz.

Sämtliche Gewürze in bekannter Güte.

Pergamentpapier, Schwefelfaden, Korke, Weinstein, Weinsteinsäure.

Wollen Sie Ihre eingemachten Früchte vor Verderben bewahren, so verwenden Sie

Heppe's Salicyl

à Päckchen 10 Pfg.

Wilh. Heppe, Drogerie,

Schwerte.

Von jetzt ab bezahle ich für

Graue Lumpen pr. Pfd 4 Pfg,
Gestrickte Wollumpen pr. Pfd. 25 Pfg.,
Stofflumpen von Schneider, pr. Pfd. 22 Pfg.,
sowie alle anderen alte Metalle zum höchsten Preise.

Heinrich Degener, Althandlung,
Beckestraße 78.

Bona-Margarine

per Pfd. 80 Pfg.

ist der beste Ersatz für Naturbutter.

Zu haben bei

Carl Trog, Hagenerstr. 9

Fernsprecher Nr. 32.

Nebenstehende Marke gilt als einziges Zeichen der Aechtheit von 2518



Nur ächt mit Brennessel

Wendelsteiner Haeusners Brennessel-Spiritus

Flasche Mk. 0.75 und 150

Hervorragendes, preiswertes und **billigstes** Kräftigungs- u. Reinigungsmittel der Kopfhaut, befördert das Wachstum d Haare, reinigt v. Schuppen **verhütet Haarausfall, Haarschwäche, Kalköpfigkeit**

Das Bild und Wort „Brennessel" ist geschützt, wo solches oder die Marke **Wendelsteiner Kirchen** fehlen, erhält man stets Nachahmung und unächtes, Haarwasser

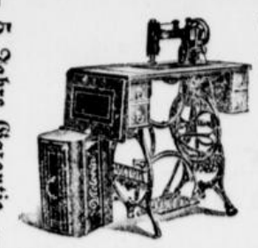
Vorsicht beim Einkauf.

Zu haben in Apotheken, Drogerien, Parfümerien, Friseurgeschäften oder

Carl Hunnius, München.

Depots: **W. Heppe, E. Klein, Carl Trog, L. Weinberg.**

2512



— 5 Jahre Garantie. —

Nähmasch. nur 45 b. 57 Mk.

Neu! Syst. Singer Ia. Fabrikat sowie neue feinste extra starke

Koch-Herde

in weißem Nickel nur 35 b. 65 M.

Kaufhaus Leihanstalt

Uhren-Hübler.

Hörde, Bickefeldstraße 43
Nähe Hüttentor.

Echt silberne Damenuhr 7.50 M.
Echt silberne Herrenuhr von 9.50 M. an.

Von den Versteigerungen erübrigte genau gehende Herren Uhren nur 4 b. 8 Mk.

Größtes Uhrenlager.
— Billigste Preise. —



Vereine kaufen ihren Bedarf an Preisen bei mir am billigsten

Lieferung nach auswärts franko

Institut

für

Zahnleidende

von 2602

Carl Seeger,

Bahnhofstr. 12 p.

Ich mache darauf aufmerksam, daß ich von folgenden Kassen zur Behandlung zahnkranker Mitglieder angestellt bin:

von der Eisenbahnbeamtenkasse,
„ „ Kasse der ver. deutschen Nickelwerke,
„ „ Ortskrankenkasse.

Den Mitgliedern der Gesellen-Auflage und der Ortskrankenkasse steht es frei, sich durch mich behandeln zu lassen. Mitglieder anderer Kassen tun gut, sich Ueberweisungsscheine ausstellen zu lassen

---



Gewinnbringend

für jede Hausfrau!

ist das Sammeln von leeren Packungen von **Vormbaum's** 2626 Waschpulver

EUREKA.

Prospekte

in allen besser. Kolonialwaren- und Drogenhandlungen gratis.

Schmitz & Loh's feinste

Margarine mit dem Fisch



ersetzt Fabrik-Marke beste

Butter.

Für die Einmachzeit

empfehle ich

Pergamentpapiere etc.

CARL BRAUS.

SINN & Co.

G. m. b. H.

Hagen, Mittel-Strasse Nr. 18.



Schlafzimmer

„Norma"

Kompl. Zimmer, bestehend aus grossem Garderoben-Schrank mit Hutboden und Stange, 2 Betten 100/200, 2 Nachtkonsolen mit Marmor, 1 Waschkommode, extra gross, mit ff. Marmor, 1 Toilette mit kristall. fac. Glas und Kacheln, 1 Handtuchständer

Eiche od. Nussbaum im. in ff. Lackierung — **Massiv Eiche** mit reicher Bildhauerarbeit

245.00 Mk. — **375.00 Mk.**

Franko-Lieferung auch nach ausserhalb.

Gummi-

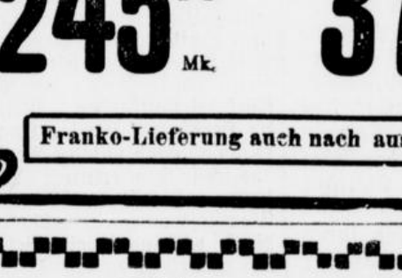
Schläuche, Scheiben, Platten und Ringe,

sowie

Verpackungen u. Putzwolle

für Maschinen etc.

Wringmaschinen



sowie

Walzenbezüge

liefert **billigst** ab Lager

Herm. Duhme jr.

Gewerbe-Akademie Friedberg bei Frankfurt a. M.

Polytechnisches Institut für Ingenieure und Architekten.

Spezialkurse für Maschinenbau der Berg- und Hütten-Industrie. Absolventen von Fachschulen finden Aufnahme.

Soester Fahnenfabrik

Gestickte Vereinsfahnen, Schleifen, Schärpen etc.

Vertreter:

R. Lippmann

Schwerte. 1402

Luhns waescht am besten



Bordeaux-Rotwein,

garantiert rein, direkter Import vom französisch Weinbauer, pr. Flasche aus dem Haus mit Glas 95 Pfg. im Ausschank pr. Glas 20 Pfg. empfiehlt. 1350

Carl Raffin, *Gasthof zur Helle*

Gebr. Motoren

für Benzin, Petrol etc. kauft 2380

Carl Helmhorst,
Weimar.

„Königliche Baugewerkschule mit Tiefbauabteilung zu Höxter a. d. W. Das Wintersemesterhalbjahr beginnt am 18. Oktober. Programm kostenlos. 2510 Die Direktion."

Sie finden Käufer

oder

Teilhaber

für jede Art hiesiger oder auswärtiger Geschäfte, Fabriken, Grundstücke, Güter u. Gewerbebetriebe

rasch und verschwiegen

ohne Provision, da kein Agent, durch

E. Kommen Nachf. Köln a/Rh. Kreuzgasse 8, I.

Verlangen Sie kostenfreien Besuch zwecks Besichtigung und Rücksprache. Infolge der, auf meine Kosten, in 900 Zeitungen erscheinenden Inserate bin stets mit ca. 2500 kapitalkräftigen Reflektanten aus ganz Deutschland und Nachbarstaaten in Verbindung, daher meine enormen Erfolge, glänzenden und zahlreichen Anerkennungen.

● Altes Unternehmen mit eigenen Bureaux i. Dresden, Leipzig, Hannover, Köln a/Rh. und Karlsruhe (Baden).

Einzig am Platze

Spezial-Reparaturwerkstatt für **Fahrräder u. Nähmaschinen.**

Reparaturen werden fachgemäß, schnell und billig ausgeführt.

Ferner: Großes Lager in sämtl. Fahrradbestandteilen gut u billig 2635

Karl Feit
Schwerte,
Hüsingstr. 2.

Drucksachen

jeder Art

liefert in künstlerischer wie einfacher Weise prompt und billig die

Buchdruckerei der „Schwerter Zeitung"

von

Carl Braus, Schwerte.

Muster stets gern zu Diensten.

Mehrere Diplome. Viele Anerkennungen.

eine arge Schlägerei ausartete. Hierbei schlug ein Schüler mit seinem Stock einem anderen derartig über den Kopf, daß er zu Boden sank. Der Geschlagene zog sofort sein Messer und brachte dem Stockschläger verschiedene Stiche bei, von denen einer den Oberarm verletzte und ein anderer die Herz- und Lungengegend traf. Ein von Gütersloh herbeigeholter Arzt vernähte die Wunden und zweifelte anfangs an dem Aufkommen des Gestochenen, der dem Krankenhause zugeführt wurde. Der Messerheld hat schon einige Tage nach der Tat auf Befehl der Lehrer Gütersloh verlassen. Die neun Seminaristen, die an dem Kommers teilgenommen haben, sind zum Teil von der Anstalt verwiesen worden, nur zwei von ihnen wurden, laut „Glocke", zur mündlichen Prüfung zugelassen.

* **Appelhülsen,** 10. August. (Die Ueberfälle auf Mädchen) mehren sich im Münsterlande in den letzten Wochen derart, daß man den Einwohnern abseits und einsam liegender Häuser nicht eindringlich genug ans Herz legen kann, doch ja halberwachsene und erwachsene Mädchen nicht allein im Hause zu lassen. Zur Warnung kann auch der Ueberfall dienen, der gestern in den Baumbergen verübt worden ist. Dort war ein 14 jähriges Schulmädchen nachmittags zwischen 4 und 5 allein im elterlichen Kötterhause. Ein anscheinend dem Arbeiterstande angehörender fremder Mensch drang ein, fiel das Mädchen an, vergewaltigte es und machte sich aus dem Staube. Die Mutter, die in der Nähe auf dem Acker beschäftigt war, sah, wie ein Fremder anscheinend von ihrem Hause kam. Böses ahnend lief sie nach Hause und fand das arme Mädchen in bedauernswertem Zustande. Schnell setzte sie die Nachbarin von diesem Ueberfall in Kenntnis und diese begaben sich auf die Suche nach dem Unhold. Sie erwischten ihn gegen Abend in der Billebecker Gegend und brachten ihn nach Nottuln ins Gefängnis, wo er die Tat alsbald eingestand. Bei dem Menschen fand man Einbrecherwerkzeuge und ein langes Messer. — Ein weiterer Ueberfall ist auch am Montag in der Bauerschaft Heller bei Appelhülsen versucht worden. Dort drang ein gut gekleideter Unbekannter bei einem Bauern ein und betäubte die erwachsene Tochter, die in der Backstube war, mit einem chloroform getränkten Taschentuche. Anscheinend war dieser Eindringling aber nur ein Dieb, denn als er alle Türen und Fenster am Wohnhaus verschlossen fand, schnitt er, wohl aus Aerger, dem betäubten Mädchen mit einer auf der Fensterbank liegenden Schere das Haar ab, fügte ihr aber weiter kein Leid zu. Die Spur dieses Eindringlings ist verloren gegangen, da der Uebeltäter von den Angehörigen leider zu spät zur Anzeige gebracht worden ist.

* **Hamborn,** 10. August. (Ehedrama.) Der Bergmann Spries gab in der Nacht auf seine Ehefrau einen Schuß ab. Die Frau sprang aus ihrer in der zweiten Etage gelegenen Wohnung auf die Straße, wo sie schwer verletzt liegen blieb. Hierauf gab der Bergmann noch zwei Schüsse auf die Frau ab. Sie wurde dem Krankenhause zugeführt. Der Bergmann schnitt sich mit einem Rasiermesser die Kehle durch.

Kleine Chronik.

Danzig, 10. August. Im Eisenbahnzug Danzig-Zoppot wurde auf die 16jährige Tochter eines in Zoppot ansässigen Sanitätsrats von einem Professor aus Danzig ein Sittlichkeitsverbrechen verübt. Der Täter wurde in Langfuhr verhaftet, aber später wieder entlassen, da er wahrscheinlich an krankhaften Anfällen leidet. Wie verlautet, hat er sich bereits in eine Kaltwasserheilanstalt begeben. Das Verfahren gegen ihn nimmt seinen Fortgang.

Plauen i. Vogtl., 10. August. Wie der „Vogtländische Anzeiger" aus Hof meldet, suchte dort gestern abend der 26jährige Brauerbursche Ruprecht seine Geliebte zu erschießen und gab mehrere Schüsse auf sie ab, die das Mädchen sowie deren Freundin schwer, aber nicht tötlich verletzten. Darauf tötete sich Ruprecht durch einen Schuß in den Mund.

Halle, 10. August. Infolge der abnormen Hitze der letzten Woche starben im Krankenhaus zu Leopoldshall drei polnische Feldarbeiter und eine Feldarbeiterin.

Innsbruck, 10. August. Der verunglückte Tourist, Lehrer Kirsch aus Hannover-Linden, hat sich, nachdem er sich vorher zwei Schußwunden beigebracht, in Kiersfelden vergiftet.

München, 10. August. Den Münchener Neuesten Nachrichten zufolge hat das Landgericht München dem Gesuch des Verteidigers der vormaligen Stiftsdame von Heusler um Wiederaufnahme des Verfahrens Folge gegeben und die Erneuerung der Hauptverhandlung vor dem Schwurgericht zu München im Herbst d. J. verfügt.

Vermischtes.

† **Königsberg,** 10 August. Ueber das neuerliche Auftreten von Wölfen in Ostpreußen wird der „Lycker Zeitung" folgendes berichtet: Am Sonntag gegen abend vernahmen zwei Männer in einem Haferfelde im Walde bei Gollupken ein verdächtiges Geräusch, nahmen aber an, daß es von einem dort äsenden Reh herrühre. Als sie darauf laut riefen, sahen sie ein starkes, hundeähnliches Tier nach dem Walde laufen, in dem sie einen Wolf erkannten. Am Montag hütete ein Junge in derselben Gegend die Schafe und anderes Vieh. Da kam aus dem nahen Dickicht ein braungelbes, hundeähnliches Tier, ergriff zunächst ein altes Schaf, und als der Junge Lärm machte, ließ er dieses los und stürzte sich auf einen Jährling, mit dem es im Walde verschwand. Trotzdem sich mehrere bewaffnete Männer aufmachten, um nach dem Verbleib des frechen Räubers zu suchen, war weder von diesem noch von dem Raube etwas zu finden. — In Gonschorowen hat ein ähnlich beschriebenes Tier einem Schafe den Rücken zerrissen, konnte aber verjagt werden. Die Bewohner der umliegenden Ortschaften gehen nur bewaffnet oder wenigstens mit einem ordentlichen Knüppel versehen aufs Feld oder über Land. Bisher ist es leider nicht gelungen, eines der Tiere zu erlegen.

Plauen i. V., 8. August. Beinahe wäre wiederum eine der hohen Talüberbrückungen der Schauplatz eines Selbstmordes geworden. An einem der letzten Abende verließ ein 21jähriges Dienstmädchen die Wohnung seiner Herschaft und begab sich zur Friedrich-Augustbrücke in der Absicht, von da aus in die Tiefe zu springen. Durch ihr ängstliches Gebaren wurde jedoch ein Herr veranlaßt, sie zu beobachten. Er verbarg sich hinter einem Kandelaber und eilte, als das Mädchen Anstalten machte, die Brüstung zu übersteigen, sofort herbei und hinderte die Lebensmüde an der Ausführung ihres Vorhabens. Diese bat ihn darauf, sie in Ruhe und ihren Wunsch ausführen zu lassen, erzählte ihm aber schließlich, daß sie sich das Leben nehmen wolle, weil ihre Eltern gestorben, eine Freundin sie beleidigt und — eine Kartenlegerin ihr geweissagt habe, sie müsse sich das Leben nehmen. Der Herr sprach dem Mädchen neuen Lebensmut zu und brachte sie in das Haus ihrer Dienstherrschaft zurück.

† **(Das „Unglückslos.")** Aus Wittingen (Hannover) wird geschrieben: Die hiesige Losausgabe der preußischen Klassenlotterie sandte einem Landwirt auf dessen Bestellung ein Viertellos. Zufällig war es eine Nummer, die mit 13 beginnt und mit 13 endet. Sofort sandte der Besteller das Los zurück mit dem Bemerken, daß er unter keinen Umständen sein Geld für eine solche Unglücksnummer ausgeben werde. Als das Vorkommnis hier an einem Stammtische erzählt wurde, kamen einige Mitglieder auf den Gedanken, gerade dieses Los zu kaufen. Sie taten es, und nun ist das Los mit einem Gewinn von 1000 Mark herausgekommen.

† **(Fremdwörter im Gerichtssaal.)** Man schreibt der „Zeitschrift des Allegemeinen Deutschen Sprachvereins": Bei einer in Holzminden abgehaltenen Sitzung der 2. Strafkammer des Landgerichts Braunschweig — es handelte sich um Wechselfälschungen — fragte der Vorsitzende einen Zeugen: „Ihr Vater und der des Angeklagte waren Brüder, Sie sind also Vettern?" Zeuge: „Nein, er ist mein Kusängt". Vorsitzender unter Heiterkeit im Zuhörererraum: „Wir sprechen hier nicht französisch". Aber ab und an lateinisch, hätte er hinzufügen können; denn bald darauf wurde ein anderer Zeuge gefragt: „Und dann waren Sie damit einverstanden, daß der Wechsel prolongiert wurde?" Zeuge: „Meinen Sie verlängert?" — Ja, diese Fremdwörter!

Schwerer Traum. Lehrersfrau: „Weshalb hast du denn diese Nacht so gestöhnt?" — Lehrer: „Mir träumte, mein Lieblingsschüler hätte „Vogel" mit „F" geschrieben."

Letzte Drahtmeldungen.

Großfeuer in Berlin.

Berlin, 10. August. Großfeuer brach heute abend kurz vor 7 Uhr in dem Hause Kronenstraße 30/31 aus. Das ganze Gebäude war in kurzer Zeit in Flammen gehüllt. Sämtliche Berliner Feuerwehren sind an den Löscharbeiten beschäftigt. Die Nebengebäude sind sehr gefährdet. Ob Personen umgekommen sind und wie hoch sich der Materialschaden beläuft, konnte noch nicht festgestellt werden.

Eine zweite Depesche besagt:

Berlin, 10. August. Zu dem Brande, der in der Kronenstraße bei Spinn'sche Erben ausgebrochen ist, ist noch mitzuteilen, daß das Feuer im ersten Stock ausbrach. Das Haus, das ausschließlich Geschäftshaus war, wurde eben von den Arbeitern und Angestellten verlassen. Drei Arbeiter konnten sich nicht sofort retten. Der Arbeiter Lieb wurde mittels Sprungtuch gerettet, ein Arbeier Eichler und der Architekt Willy Schulz mittels mechanischer Leiter. Das Feuer konnte endlich auf seinen Heerd beschränkt werden. Die Nebenhäuser sind außer Gefahr. Brandinspektor Reichelt war selbst am Platze, sechs Dampfspritzen in Tätigkeit.

Aus Südwestafrika.

Berlin, 10. August. Eine amtliche Meldung aus Südwestafrika besagt: Am 6. August überfiel eine Hottentottenbande von etwa 50 Mann die Pferde der zweiten Kompagnie des zweiten Regiments bei Alurisfontein südlich von Warmbad. Die sofort angreifende Kompagnie schlug den Feind in die Flucht. Zwei Reiter fielen, drei wurden schwer verwundet. Oberst Deimling befindet sich mit seinem Stabe auf dem Marsche von Keetmanshoop nach Warmbad. Die von Kapstadt hierher gelangte Nachricht, wonach bei Vindsdrift ein erneutes verlustreiches Gefecht stattgefunden haben soll, hat sich nicht bewahrheitet.

Die Breslauer Krawalle vor Gericht.

Breslau, 10. August. Wegen der Krawalle am 19. April auf dem Striegauer Platze war gegen 125 Personen die Voruntersuchung eingeleitet. Von diesen sind 65 außer Verfolgung gesetzt worden. Gegen 55 Personen wird Anklage wegen Gewerbevergehens erhoben. Vor das Schwurgericht kommt nur ein Angeklagter, Hirsch. Er gehört zu denjenigen Arbeitern, die im Jahre 1900 vom Kaiser empfangen wurden.

Schwerer Unfall beim Scharfschießen.

Lehe, 10. August. **Heute nachmittag ereignete sich beim Scharfschießen der dritten Matrosenartillerieabteilung auf dem Weserfort Brinkhammerhof ein schwerer Unfall. Beim Laden entzündete sich hinter einem der schweren 21 Zentimeter-Geschütze die Kartusche; von den Geschützbedienungsmannschaften wurden zwei Mann getötet, einer schwer, acht leicht verwundet. Die Toten sind: Einjährig-Freiwilliger Matrosenartillerist Liebaum und der Matrosenartillerist Seiffert.**

Hereingefallene westfälische Bergleute.

Charleroi, 10. August. 35 westfälische Bergarbeiter sind heute hier eingetroffen. Als sie bemerkten, daß auf der Grube, für die sie angenommen waren, ein Ausstand herrschte, weigerten sie sich anzufahren, und sprachen die Absicht aus, Entschädigungsansprüche geltend zu machen und nach Hause zurückzukehren.

Vier Arbeiter verschüttet.

Brüssel, 10. August. In der Vorstadt Uccle sind 4 Arbeiter bei einem Brunnenbau verschüttet worden. Der Brunnen ist 36 Meter tief. Genie truppen beteiligen sich an den Rettungsarbeiten. Bis jetzt konnte ein Arbeiter hervorgezogen werden. Zwei andere geben noch Lebenszeichen von sich.

Das letzte Lebenszeichen.

Ostende, 10. August. Eine Flasche ist durch die Flut angeschwemmt worden, in welcher sich ein Zettel folgenden Inhalts befand: Unser Segelboot „Esperance" ist auf der Höhe von Kap Floride gesunken. Unser Boot stammt aus Dünkirchen. 16 Personen konnten sich in ein Rettungsboot retten, das für acht Tage mit Lebensmitteln versehen ist. Unterzeichnet war der Zettel: Kapitän de Verilac.

Ohnmachtsanfall des Papstes.

Rom, 10 August. Auf der Rückkehr von der Messe, die aus Anlaß des Jubiläums des Papstes stattfand, erlitt dieser einen Ohnmachtsanfall infolge Herzschwäche. Dr Lapponi hat dem Patienten strengste Ruhe vorgeschrieben.

Der „kranke" Mann ist erkrankt.

Konstantinopel, 10. August. Der Selamlik hat heute nicht stattgefunden, da der Sultan erkrankt ist. Die Diplomaten, die dem Selamlik beiwohnen wollten, mußten zurückkehren, ebenso die Truppen. Es verlautet, daß der Sultan sich einer Operation unterziehen müsse, oder daß sie bereits erfolgt sei.

Folgenschwerer Zusammenstoß

Bukarest, 11. August. Bei Vertschirowa wurde bei einem Zusammenstoß einer Maschine mit einer Draisine vier Personen getötet und eine schwer verwundet.

Zunehmende Frechheit chinesischer Piraten.

Marseille, 10. August. Aus China wird über die durch Piraten verursachten Unruhen noch berichtet, daß die Piraten die ganze Küste terrorisieren. Ein Dampfer überaschte ein Boot, in welchem sich 7 von Piraten gemachte Gefangene noch lebend befanden. Die Ortschaft Sincheng wurde von den Piraten angegriffen und teilweise zerstört. Eine englische Kirche ist ebenfalls zerstört worden 7 Personen wurden durch die Piraten getötet. Regierungstruppen sind nach dort abgegangen.

Unverfrorenheit der australischen Regierung.

Sydney, 10. August. Der „Herald" druckt ein Zirkular Lord Elgins an die fremden Konsuln ab, in dem er denselben unterschiedslos jedes Vorrecht vor gewöhnlichen Ausländern sowie den Vortritt vor den lokalen Beamten abspricht. Der Gouverneur wurde dahin instruiert, daß eine Erwiderung der Besuche der Konsuln demgemäß unnötig sei. Der Verkehr der Konsuln mit den Lokalbehörden sei unstatthaft, außer in persönlichen Angelegenheiten, alles andere, auch Handelsfragen, müssen ausschließlich durch die auswärtigen Aemter gehen.

Oeffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle: meteroologisches Institut Aachen.

Wettervorhersage, geltend vom heutigen Abend bis morgen abend 9 Uhr.

Mäßige westliche Winde, teilweise heiter, vorübergehend Niederschläge, nachts kühler, tags wärmer als am Vortage.

Wetterdienst der deutschen Seewarte.

11. August: Teils trübe, teils heiter. Strichweise Regen, windig, normal temperiert.
12. August: Wolkig mit Sonnenschein, windig, mäßig warm, Strichregen.
13. August: Veränderlich, kühler, Regenfälle.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schade, Schwerte.

Gottesdienste.

Evangelisch-reformierte Gemeinde.

Sonntag 9½ Uhr: Pastor Graeve.

Evangelisch-lutherische Gemeinde.

Sonntag 8 Uhr: Pastor Graeve.
„ 9½ „ Pastor Wischnath.
„ 11 „ Kindergottesdienst
„ N. 2 „ Prüfung der Herbstkonfirmanden.

Versammlung des Ev. Arbeiter-Vereins

Mittwoch 8 Uhr: Jungfrauenverein.
Freitag 8¼ „ Vorbereitung zum Kindergottesdienst.

Evangelische Stadtmission Kuhstr. 7.

Sonntag V. 8 Uhr: Blaukreuzgebetstunde und Verpflichtungsgelegenheit.
Sonntag N. 2 „ Uebung des gemischten Chors.
„ N. 5 „ Bibelstunde.
„ A. 8 „ Männer- und Jünglingsverein.

Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein Schwerte.

Mittwoch „ 8½ „ Gebetsstunde.
Donnerst. „ 8½ „ Männerchor.
Freitag „ 8½ „ Bibelbesprechstunde.
Sonnabd. „ 8 „ Turnen in der städtischen Turnhalle.

Sonntag den 5. August 1906.

Schwerte. Vorm. ½ 7 Uhr: Stille hl. Messe. Pfr. Schnurbus.
„ 8 „ „ „ Pred. Dr. Rensing.
„ 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Kpl. Riecke.
Nach. ½ 3 Uhr: Andacht.
Nachm. 3 Uhr: Marienverein.
Lichtendorf. Vorm. 8 Uhr: Frühmesse mit Predigt.
„ 10 „ Hochamt mit Predigt.
Nachm 2 „ Christenlehre.

Soester
nenfabrik
estickte
insfahnen,
chleifen,
irpen etc.
Vertreter:
Lippmann
chwerte. 1402
Johns
vaeschi
besten
Bordeaux-
Rotwein,
rt rein, direkter Im.
französisch Wein-
r. Flasche aus dem
mit Glas 95 Pfg.
Schank pr. Glas
empfiehlt. 1350
affin, Gasthof zur Helle
Motoren
zin, Petrol etc.
2380
rl Pelmhorst,
Weimar.
iche Baugewerk-
mit Tiefbauabtei-
Höxter a. d. W.
ch Ibjahr beginnt am
Programm kostenlos.
Die Direktion."
finden
Käufer
oder
eilhaber
t hiesiger oder auswär-
äfte, Fabriken, Grund-
ter u. Gewerbebetriebe
nd verschwiegen
ion, da kein Agent, durch
Nachf. Köln a/Rh. Kreuzgasse 8, I.
n Sie kostenfreien Besuch
htigung und Rücksprache.
er, auf meine Kosten, in
n erscheinenden Inserate bin
2500 kapitalkräftigen Re-
aus ganz Deutschland und
en in Verbindung, daher
nen Erfolge, glänzenden
ßen Anerkennungen.
nternehmen mit eigenen
esden, Leipzig, Hannover,
und Karlsruhe (Baden).
Einzig
n Platze
zial-Repara-
werkstatt für
hrräder u.
maschinen.
raturen werden
näß, schnell und
g ausgeführt.
: Großes Lager
mtl. Fahrrad-
estandteilen
u billig 2035
arl Feit
chwerte,
üsing str. 2.

Garantiert reines

Gerstenmehl

erhalten Sie bei

L. Weinberg.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen qualvoll. Magen- u. Verdauungsbeschwerden geholfen hat. **A Hoeck**, Lehrerin, Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.



Fette Gänse! **Hühner** **Fette Enten!**

zur Zucht. **Kücken** von 60 Pf. an, junge gemästete **Hähne** empfiehlt 2633

L. POST

Holzen b. Schwerte.

Schirme!

Größte Auswahl, billigste Preise.

Reparaturen werden schnell 215 und billig besorgt.

Friedrich Reineke

Hüttingstraße 14.

Zur **Nachmast** geeignete



Schweine

hat preiswürdig abzugeben.

Schwarzelühr,

2892 **Holzen.**



Man verlange stets

Spratt's Hundekuchen

und weise Nachahmungen energisch zurück.

Billigst zu haben bei:

L. Weinberg, Schwerte.

---

ff. Rüböl per Ltr 50 Pfg

ff. ger. Speck

per Pfd. 75 Pfg.

empfiehlt 2846

Wilh. Hark,

Bahnhofstr.

Cigaretten

in jeder Preislage

zu alten Preisen

bei **Wilh. Hark,**

2847 Bahnhofstr. 25.

Alles, was Sie zum

Einmachen

gebrauchen:

Plattenzucker,

feinsten per Pfd. **23** Pfg.

Stampfzucker

per Pfd. **19** Pfg

Weinessig,

Essigsprit,

Salycil,

Weinstein

finden Sie in feinster Qualität zu billigsten Preisen bei

L. Weinberg.

Jagd-Verpachtung.

Die Jagd auf den in den Gemeinden Villigst, Schwerte, Geisecke, Hengsen und Hennen belegenen Weiden und Wäldern des städtischen Wasserwerks soll vom 20. August ds. Js. an auf 3 Jahre öffentlich verpachtet werden.

Termin zur Verpachtung wird hierdurch auf **Freitag, den 17. August d. Js., nachmittags 5½ Uhr,** in dem Lokale des Wirtes Externbrink am Wehre bei Geisecke, Bahnstation der Ruhrtalbahn, anberaumt.

Die Jagd wird zunächst in 3 Losen ausgesetzt, nämlich

Los 1 bestehend aus ca. 760 Morgen Weideland und 47 Morgen Eichenhochwald auf der rechten Ruhrseite, von dem Wehre bei Geisecke an stromaufwärts gerechnet.

Los 2 ca. 460 Morgen Weideland auf dem linken Ruhrufer, größtenteils den Grundstücken Los 1 gegenüber liegend.

Los 3 ca. 520 Morgen auf beiden Ruhrufern liegend, anfangend an der Grenze der Gemeinde Wandhofen und endigend an dem Wehre bei Geisecke.

Nach Ausbietung der einzelnen Lose erfolgt noch eine Verpachtung im Ganzen.

Pläne und Bedingungen werden im Termine bekannt gegeben.

Dortmund den 9. August 1906. 2905

Die Verwaltung des städtischen Wasserwerks.

MAGGI's Würze

sollte in keinem Haushalt fehlen. Stets vorrätig bei 2818

Carl Troy,

Drogen, Mat.- u. Farbwaren, Hagenerstr. 9.

Billige Lebensmittel.

Pökelfleisch Ohren, Pfoten etc. per Pfd. **30** Pfg.

Braunschweiger Rotwurst

per Pfd. **45** Pfg.

Bauchspeck, geräuchert, mager

per Pfd. **80** Pfg.

Eier, dicke frische, 20 Stck. 1.00 Mk.

Weizenmehl 000

weiß und hochbackend bei 10 Pfd. v. Pfd. **12** „

Weinberg's Haushaltungs-Kaffee

hochfein im Geschmack und Aroma. Mk. **1,00**

Margarine hochfein Mk. **0,50**

Zugabebons. Zugabebons.

L. Weinberg.

Einmachfässer

eichene,

Einmachtöpfe,

Einmachgläser

empfiehlt

L. Weinberg.

Neu-Verpachtung von Gärten

und zwar:

Dienstag, den 14. August cr. nachmittags 5 Uhr:

a. d. Haferkamp,

(evangel. Krankenhaus),

und nachmittags 6 Uhr in

Wichenskämpken

(am Mühlengraben),

Mittwoch, den 15 August cr., nachmittags 5 Uhr:

auf Strickshof

(Munkenbecks Gärten),

öffentlich meistbietend an Ort und Stelle.

Hohenschwert.

Incarnatklee

empfiehlt billigst

C. Lethaus,

Schwerte.

Von der Reise zurück!

29.4 **Dr. Lomm,**

Specialarzt für Nerven- und Gemütsleiden.

Dortmund, Betenstr. 7.

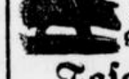
Täglich frische

Eier

abzugeben. 2888

Ludwig Post,

Holzen.



Heute u. Dienstag trifft eine besonders große Sendung

Faselschweine

ei mir ein.

M. Neublum.

Preißelbeeren

stets **frisch** und **ausgesucht in bekannter guter Ware** offerieren für **Ende August bis Mitte September zu 20—24 Pf.** pro Pfund ab hier freibleibend. **Nachnahmesendung von 20 Pfd. an.**

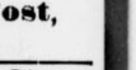
Trudewind & Pens,

Meschede (Sauerland),

größtes Rohbeeren-Versandgeschäft am Platze.

Fernruf 40.

Ein schottischer Schäferhund



„Flock".

gelb mit weißen Abzeichen, entlaufen. Wiederbringer gute Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt.

Lehrer Siethoff, Lichtendorf

Incarnatklee

hochfein,

diesjähr. Ernte,

empfiehlt

L. Weinberg.



Unseren lieben Eltern.

Bernhard Knierim u. Frau

Minna geb. **Kleff**

zu ihrer **silbernen Hochzeitsfeier** am **14. August cr.**

die herzlichsten Glück- und Segenswünsche!

Gottes reicher Segen leite
Euch auf Eurer Wanderschaft,
Fünfundzwanzig Jahr wie heute
Noch voll frischer Lebenskraft.
Herrlich mit dem Silberkranze
Schmückt der schöne Tag Euch heute!
Heil! Wenn Euch im gold'nen Glanze
Einst ein schön'rer noch erfreute!

Gewidmet von ihren **dankbaren Kindern.**

Zuverlässige, ältere erste

Verkäuferinnen

für die Abteilungen:

Seidenwaren und Besatzartikel sowie Kurzwaren und Wäsche,

welche im Besitz guter Zeugnisse sind und denen an dauernd. Stellung etwas gelegen ist, finden Engagement bei

Hermann Kornblum

Hagen i. W.

Altbewährtes Kaufhaus ersten Ranges!

Rhenser Brunnen

Unübertroffen

Jahresfüllung: 6 000 000 Krüge u. Flaschen

Königl. Preuss. Staatsmedaille.

Haupt-Niederl.: Wilh. Heppe, Carl Lethaus, Schwerte.

Adolf Schiefelbein,

Sedanstr. 28. Schwerte (Ruhr) Sedanstr. 28.

empfiehlt sich zur Anfertigung **eleganter**

Herren-Garderobe

nach Maß

Lehrvertrags-Formulare

sind jetzt vorrätig

Buchhandlung Carl Braus,

Gr. Marasse 3—5.

Suche für sofort oder später zwei ordentliche 2908

Lehrmädchen

für meine Damenschneiderei.

Frau Heinrich, Senningsweg 1.

Suche wegen Verheiratung des jetzigen per sofort oder 1. September ein ordentliches, braves

Dienstmädchen 2916

Frau W. Neuber, Bahnhofstr. 21.

Zum 1. Oktob. oder 1. November ordentliches 2925

Mädchen

welches **melken kann** gesucht.

Jägerstraße 13

Ladenlokal

mit Wohnung zum 1. Oktober oder später zu vermieten. 2763

Kl. Marktstr 1.

Wohnung,

parterre, 2 Zimmer, 1 Bodenzimmer zum 1. Okt. billig zu vermieten. 2844 **Hagenerstr. Nr. 24.**

---

2 anständige Leute

erhalten **Kost** und **Logis** zum Preise von **Mk. 1,40.**

Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Schwerter Zeitung".

Ein 2½ stöckiges

Wohnhaus

nebst Stallung und Garten in der Nähe der Eisenindustrie ist billig zu kaufen. Angebote unt. **H. G. 2928** a. d. Schw. Zeitung.

Eine **gut Milch gebende**

Ziege

zu verkaufen.

Mühlenstraße 22.

Storms

Kursbuch

zu 70 bezw 40 Pfg

Der allgemein beliebte in **Taschenformat** erscheinende

Westfälisch-Rheinische

Fahrplan

Sommer-Ausgabe 1906

120 Seiten stark ist wieder zu dem niedrigen Preis von **10 Pfennig** in meiner Buchhandlung zu haben.

Carl Braus

Gr. Marktstr. 3—5.

Haus

mit oder ohne Garten in Schwerte zu kaufen gesucht, evtl. vorläufige Pachtung auch recht.

Gefl. Angebote unter **W. G. 2917** befördert die Geschäftsstelle der „Schwerter Zeitung."